Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 20. November 1968 | Nummer 47

Du Gott, hast's angefangen

Du, Gott, hast's angefangen
das gute Werk in mir,
mein erstes Heilsverlangen
war, Vater, schon von dir.
Das ganze Werk ist dein;
du prüfest Herz und Nieren,
du wirst es auch vollführen,
ich darf's versichert sein!

Du, Herr, hast's angefangen,
du hast mich Gott versöhnt,
bist in den Tod gegangen,
hast mir mit Blut gedient;
dein Leben ist in mir,
du wirst es auch vollführen;
du wirst mich nicht verlieren,
der Vater gab dich mir.

Du, Geist, hast's angefangen,
den Glauben wirktest du;
ich kann an Jesu hangen,
du gibst mir Kraft dazu,
das Abba lehrst du mich,
du läßt mich Freude spüren,
du wirst es auch vollführen,
zum Pfande hab ich dich.

Hast du es angefangen,
mein Gott, so führ' es fort!
So werd ich auch erlangen
das Ziel nach deinem Wort.
Du bist's auf den ich's wag,
o Herr, du wirst's vollenden!
Ich bin in deinen Händen
bis an den jüngsten Tag.

MENN. HIST. LIBRARY

Tägliche Heiligung

„Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung" (1. Thess. 4, 3).

Alle, welche Jesum als ihren Heiland und Seligmacher annehmen, werden zu der Zahl der Heiligen gerechnet, aber damit ist noch niemand in der Heiligung vollkommen. Dieses ist ein Werdegang, welcher sich durchs ganze Leben zieht. Es kann dabei auch zu schmerzlichen Niederlagen kommen, und das besonders, wenn wir das Werk aus eigener Kraft ausführen wollen, denn der Herr hat selber gesagt: „Ohne mich könnte ihr nichts tun" (Joh. 15, 5). Jedoch, unser Herr will unsere Heiligung, und er hilft uns gerne durch den Heiligen Geist und sein heiliges Wort. Mit diesem Beistand können wir vollbringen, wozu uns J. K. Lavater aufruft, wenn er sagt: „Werde mit jedem Tag des ewigen Lebens gewisser, froher jeglichen Tag, daß du ein Mensch und ein Christ bist. Mutiger jeden Tag sei dein Gebet und dein Glaube, stiller jeden Tag die Geduld, die kindlich auf Gott schaut, liebender werde täglich dein Herz und reiner und frömmer, christlicher stets dein Sinn und dein Geist und dein Wandel". Ja, täglich, denn für unseren Gott gibt es weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern allein ewige Gegenwart, und er will, daß auch wir täglich aufs neue in unserer Gegenwart, die kaum einen Augenblick dauert, in unserem Heute in der Heiligung wandeln und zunehmen. (J.B.W.)

Goldene Hochzeitsfeier des Jubelpaares Heinrich und Aganetha Koop

Leamington, Ontario

Es war am 29. September, als Geschwister Koop ihr 50jähriges Ehejubiläum feierten. Um 3 Uhr nachmittags versammelten sich die eingeladenen Gäste mit ihren Familien im Gotteshaus der MBG zu Leamington, Ontario. Die Spielerin, Schwester Helga Harder, leitete die Feier mit schönen Liedern auf der Orgel ein. Dann betrat das Jubelpaar den Saal in Begleitung von seinen fünf Paar-Kindern und den Enkelkindern, von seinem Bruder Jakob Koop mit Frau und von Witwe Lepp aus Mountain Lake, Minn., der leiblichen Schwester der Jubilarin, von John und Liese Hiebert, der Nichte zu Aganetha Koop.

Pred. A. J. Konrad, der Gemeindeleiter, begrüßte die Festversammlung mit Psalm 118, Vers 24: „Dies ist der Tag, den der Herr macht . . ." und betete vor Beginn der Feier. Es folgte ein allgemeines Lied: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren". Von einer Gruppe älterer Geschwister, darunter der ältere Bruder des Jubilars mit Frau, wurde das Lied „Wo die Liebe wohnt . . ." gesungen. Dann trat Pred. D. D. Derksen auf und sprach in Deutsch nach Psalm 103, 1—5. Er nannte die Gegenstände, wofür der Psalmist Ursache fand, dem Herrn seinen Dank darzubringen.

Nach der ersten Ansprache folgten zwei Lieder, die von ihren Kindern gesungen wurden.

Der Bruder des Jubilars, Jakob Koop, brachte seinen Glückwunsch in Form eines Gedichtes dar.

„Eiserne" Hochzeit

der Geschwister C. A. und Lisa DeFehr, Winnipeg.

(Das Bild war früher veröffentlicht worden.)

Die „eiserne" Hochzeit des greisen Ehepaares C. A. DeFehr und Frau Elisabeth geb. Dyck sollte am 13. November 1968 sein.

Gott zu Ehren wollte dieses Jubelpaar das 65jährige Jubiläum seiner Hochzeit gerne im Kreise vieler feiern, wenn die Jubilarin körperlich nicht schon so behindert wäre.

Prediger Wm. Schmidt, Leiter der Elmwood-MBG, mit Frau, einer Gruppe von Sängern und etlichen Brüdern und Schwestern aus der Gemeinde, besuchten das Jubelpaar in seinem Heim am 10. November nach dem Abendgottesdienst mit Wohlwünschen von der Gemeinde, mit Liedern aus alten Büchern und Gebetsgemeinschaft.

Br. Schmidt sprach kurz an Hand von Psalm 4, 4: „Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führet . . ." und über Gottes Führungen des Ehepaares laut Aufzeichnungen „Memories of my Life" (aus Br. C. A. DeFehrs Hand).

Weitere Feiern sind im engsten Familien- und Verwandtenkreis geplant.

Das Jubelpaar hat sich in den 65 Jahren seines Ehelebens in Rußland, Kanada, den USA, Europa, Paraguay und sonstwo auf den vielen Arbeits- und Dienstfeldern sehr, sehr viele Freunde und Glaubensgeschwister erworben, die gerne an dieser so seltenen „Eisenhochzeit" teilnehmen würden, wenn es ginge.

Die „grüne" Hochzeit dieses Ehepaares war 1903 im Elternhause der Braut in Millerowo, Rußland. Die Silberhochzeit war 1928 in Winnipeg in einem Missionskirchlein nahe bei der C.P.R. Die Goldhochzeit war 1954 im Bethause der Elmwood-MBG, die „diamantene" 1963 im selben Bethause. Jetzt wird die „eiserne" Hochzeit im eignen Heim im engen Kreise gefeiert (360 Bredin Drive, Winnipeg 15, Manitoba, Canada).

Die Jubiläumsfeier nach siebzigjähriger Ehe heißt „Gnadenhochzeit", und die wünschen wir, und viele mit uns, dem lieben Jubelpaar um 5 Jahre, so Gott will.

H.F.K.

Pred. Isaak Tießen aus Toronto, ein Freund der Geschwister, hielt eine englische Ansprache nach Psalm 145, 1 und 2: „„Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich". Er führte uns das Leben des Psalmisten vor die Seele. Auch Geschwister Koop haben manches Schwere durchgemacht, noch in Rußland starben ihnen vier Kinder und hier in Kanada zwei im Kindesalter. Viele Tränen und viel Schmerz hat dieses ihnen gekostet. Die schweren Jahre in der alten Heimat und die ersten Jahre hier in Kanada brachten viel Mühe und Sorgen mit sich.

Die Sängergruppe sang ihr zweites Lied: „Gott wird dich tragen". Darauf stand der Jubilar, Br. Heinrich Koop auf und erzählte von den Erlebnissen aus der Vergangenheit. „Im Jahre 1918, den 20. Oktober, hatten wir im Dorfe Sparrau, an der Molotschna, Südrußland, unsere Hochzeit. Wir blieben dann vier Jahre bei den Eltern meiner Frau. Später zogen wir zu meiner Frau Tante Warkentin, der Onkel war schon gestorben. Von der roten Regierung erhielten wir 30 Acker Land. Etwa vier Jahre blieben wir auf diesem Lande und bearbeiteten es. Die Jahre 1922 und 1923 waren Hungerjahre, es war eine schlimme Zeit. Im Jahre 1926 entschlossen wir uns, nach Kanada auszuwandern. Am 6. Juni fuhren wir los von unserer Heimatscholle; wie froh waren wir, als wir

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Aus aller Welt ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Christlicher Jugendfreund .... S. 7
Predigt von H. Regehr ..... S. 8
Frauen- und Familiendienst S. 9
Eine Frau wie Du ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Am großen Feuer vorbei .... S. 14

Verantwortung

„Es ist ein wahres Wort: Wenn jemand die Leitung der Gemeinde erstrebt, so wünscht er sich eine große Aufgabe" (1. Tim. 3, 1, NT 68).

Leitung anderer Menschen, ganz gleich zu welchem Zweck, ist immer eine große Aufgabe. Die Ehre, an der Spitze zu stehen, verleitet manchen, nach einer führenden Stellung zu streben. Es ist jedoch nicht so einfach, lebenden, denkenden Menschen seine Ideen zu übertragen oder ihnen seinen Willen aufzuzwingen. Das Letztere führt meistens zu Opposition, die es dem Leiter sauer macht.

Der Apostel Paulus wendet dieses Wort hier insbesondere auf die Leitung einer Gemeinde an, oder nach Luther auf das Bischofsamt. Sinngemäß läßt sich dieses aber auch auf jede leitende Stellung in der Gemeinde, in der Konferenz oder auch in anderen Institutionen anwenden. Wer die Leitung erwünscht, muß damit rechnen, daß damit eine große Aufgabe verbunden ist.

In unserem demokratischen Zeitalter werden die Leiter, ob es nun einzelne Personen sind, oder ob es sich um Komitees oder Behörden handelt, von den Gliedern der Organisation gewählt, die sie leiten sollen. Dieses trifft auch im Staate zu. Auch hier werden die Vertreter der Wahldistrikte von den Bürgern des Distriktes gewählt und vertreten dann ihre Interessen im Parlament. Alle gewählten Leiter, Vertreter, Abgeordnete, oder wie wir sie nennen wollen, sind denen direkt verantwortlich, die sie gewählt haben. Wenn sie das Vertrauen der Wähler verlieren, werden sie bei der nächsten Wahl nicht gewählt.

Wir sehen also, daß Leitung auch Verantwortung bedeutet. Je höher die Stellung in der Leitung, je größer wird die Verantwortung des Leiters. Dieses gilt bestimmt auch für unsere Gemeinden, Konferenzen und Institutionen. Ich möchte dabei insbesondere auf die unlängst abgehaltene Diskussion über „Studenten-Autorität" im MB-Bibelcollege hier in Winnipeg zu sprechen kommen. Da wir in dieser Ausgabe die erste Reaktion eines Lesers auf den Bericht in Nr. 44 der „Mennonitischen Rundschau" bringen, ist es wohl angebracht, den darin erwähnten Problemen etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Präsident des Studentenrates, Br. J. Rikkel, gesteht in seinem in der vorigen Ausgabe veröffentlichten Brief zu, daß die Studenten sich Sorgen machen über solche Fragen, wie eine Vertretung der Studenten in der College-Behörde, die Abwesenheit der Jugend unter den Delegierten zu unseren Konferenzen, wo Bildungsprobleme diskutiert werden und ein Mindestmaß von Gedankenaustausch zwischen der älteren und der jüngeren Generation, besonders über ethische Fragen. Das Letztere nennt man oft die „Kluft" zwischen den Generationen (generation gap). Ich möchte darüber ein anderes mal schreiben. Heute wollen wir die Frage der Vertretung in den Behörden etwas näher betrachten.

Wenn mich meine Beobachtungen nicht trügen, dann habe ich in den letzten Jahren feststellen können, daß immer mehr junge Brüder als Delegierte zu unseren Konferenzen gewählt werden. Wenn dieses noch nicht in größerem Maße der Fall ist, dann liegt es wohl in erster Linie an den jungen Geschwistern, die nicht zu den Gemeindestunden kommen, auf denen die Delegierten gewählt werden. Mit wenigen Ausnahmen haben unsere Gemeinden mehr junge Glieder als ältere Glieder. Da bei den Wahlen die Stimmenmehrheit entscheidet, könnten sie eine angemessene Vertretung auf den Konferenzen haben. Gerade hier offenbart sich oft eine „Kluft" zwischen den Generationen. Die Jugend muß sich dazu bereit finden, aktiv am Werk des Baues des Reiches Gottes mitzuwirken. Auf solche Weise wird es dann auch möglich sein, Vertreter der Jugend in die verschiedenen Behörden der Konferenz hineinzuwählen.

Inwiefern die Studenten des College in der Verwaltung desselben vertreten sein sollten, ist mehr eine Frage der praktischen Durchführbarkeit. Der Präsident des Studentenrates ist ja der Sprecher der Studenten der Verwaltung gegenüber. Das sollte genügen, um berechtigte Wünsche der Studentenschaft vortragen zu können. Wenn sie im rechten Geist gebracht werden, wird die Verwaltung sie auch bestimmt berücksichtigen, soweit es in ihrer Möglichkeit steht.

Zu dem Brief von Br. D. D. Durksen, den wir in dieser Ausgabe veröffentlichen, möchte ich nur erwähnen, daß ich seine Besorgnis teile. Der Hauptzweck des Bibel-College sollte es sein, biblische Wahrheiten zu erforschen. Doch dürfen wir uns der Tatsache nicht verschließen, daß die Jugend heute anders ist, als in der Zeit, als Br. Durksen das College besuchte. Viele der Studenten kommen mit Universitätsbildung, haben also einen anderen Gesichtskreis, als unsere Väter ihn hatten, als sie einst diese Schule besuchten. Wir müssen nicht vergessen, daß diese jungen Geschwister, die jetzt im College studieren, unsere Kinder sind, unsere Gemeindeglieder, und daß sie das Produkt unserer Erziehung sind. Wenn sie heute überall dazu angehalten werden, ihre Meinung frei zu äußern, dann sollte es uns auch nicht befremden, wenn sie es in solchen Dingen tun, die sie direkt am meisten angehen. Doch sollten sie sich dessen bewußt sein, daß eine Vertretung in der Behörde auch Verantwortung bedeutet. Dieser Verantwortung sollten sich unsere Studenten besonders bewußt sein, denn sie sind die zukünftigen Leiter unserer Gemeinden und Konferenzen.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Ein Gespräch mit der Nationalen Befreiungsfront in Vietnam (Schluß)

3. Neue Eindrücke

Ich kam in Kontakt mit Vertretern der nationalen Befreiungsfront in Algier, Paris, Phnom Penh und mit denen der demokratischen Republik von Vietnam in Paris, Algier, Neu-Delhi und Phnom Penh. Welche Fragen, welche Reaktionen, welche Konversationsthemen stellten sich dabei wiederholt ein? Und was hat das zu bedeuten? Die Eindrücke sind offensichtlich komplex, und die am Werk befindlichen Kräfte können leicht mißverstanden werden. Manchmal werden diese Kräfte sichtbar, manchmal bleiben sie verborgen. Und doch haben sich die folgenden Eindrücke und Folgerungen dabei herauskristallisiert:

1. Die demokratische Republik von Vietnam und die nationale Befreiungsfront arbeiten zwar eng zusammen, sind aber trotzdem zwei getrennte politische und soziale Einheiten. Das schriftliche Programm der nationalen Befreiungsfront und meine Unterredungen mit ihren Vertretern bestätigen, daß die NLF sich in ihrem Programm in drei Punkten von dem der DRVN unterscheidet. Die NLF interessiert sich und steht offen für die Teilnahme einer ganzen Reihe von Personen und Gruppen, einschließlich solcher, die keine Kommunisten sind. (Der höchstrangige Vertreter in einem der NLF-Büros, in denen ich vorsprach, ist kein Kommunist.) Die NLF gestattet etwas Raum für Privatunternehmen in der Wirtschaft, und sie empfiehlt, daß sich die Wiedervereinigung von Vietnam nicht sofort, sondern über einen gewissen Zeitabschnitt vollzieht. Die Büros der DRVN hatten stets ein großes Bild von Ho Chi Minh, während ich in den Räumen der NLF ein großes Porträt von Nguyen Huu Tho vorfand. Er ist der Vorsitzende der nationalen Befreiungsfront. Es ist natürlich sehr schwer, vorauszusagen, ob sich diese beiden Organisationen enger zusammenschließen werden. Es liegen dafür keine sichtbaren klaren Beweise vor, außer vielleicht der Tatsache, daß die Nordvietnamesen sich zunehmend an den Kampfhandlungen im Süden beteiligen. Es hat den Anschein, als wolle die nationale Befreiungsfront mehr als eine getrennte Organisation, nicht aber als Teil oder Untergruppe der demokratischen Republik von Vietnam angesehen werden.

2. Wir können einfach nicht vollkommen begreifen, welche tragische Auswirkungen die Kriegseinwirkungen — Bombardierung, Tet-Offensive und Gegenoffensive, Artilleriebeschuß durch Kriegsschiffe, Ueberraschungsangriffe und Bodenkämpfe — in Vietnam haben.

3. Die DRVN und die NLF sehen sich in verhältnismäßig starken politischen und militärischen Positionen und glauben, daß die USA diese Tatsache akzeptieren muß. Allerdings liegt ihnen an ihrem Ansehen in der Weltöffentlichkeit — auch in den USA — und sie möchten deshalb, daß man ihre Ziele und ihre Programme besser versteht.

4. Die DRVN scheint darauf zu beharren, daß die USA die Bombardierung Nordvietnams einstellen muß, als Voraussetzung für Verhandlungen. Mit gleichem Nachdruck sagt sie dann aber weiter, die Verhandlungen würden eine fruchtbare Ebene erreichen, sobald diese Bedingung erfüllt sei. Sie nehmen das reziproke Argument nicht an, bei dem es heißt: „Wir bombardieren eure Städte nicht und haben auch keine Absicht dazu." Sie scheinen sich auch unbehaglich gegenüber der amerikanischen Behauptung zu fühlen, daß die USA ihre militärischen Vorbereitungen und Aktivitäten gegenwärtig reduziert. Als Beweis dafür zeigen sie auf häufigere Einsätze und intensivere Bombardierungen in den sogenannten beschränkten Bombardierungszonen. Die Vertreter gaben zu verstehen, die USA könne die augenblickliche militärische Situation so interpretieren, daß sie darin Gründe zur Einstellung der Bombardierungen haben könne, wenn sie das wirklich wünschte.

5. Die nationale Befreiungsfront sieht sich als die legitime Regierung von Südvietnam an und befolgt die Pariser Gespräche mit bewußter Distanz. Ihre Vertreter meinen, sie seien in die ganze Sache entscheidend verwickelt und trotzdem in Paris nicht vertreten. Sie glauben, sie werden sich in Paris anschließen, sobald die Gespräche dort einen neuen Stand erreicht haben.

6. Die DRVN und die NLF betrachten die Saigoner Regierung als Marionetten, die von den USA und einer privilegierten kriegsgewinnlerischen Schicht an der Macht gehalten werden. Sie haben keine Achtung vor diesen Regierungsvertretern als Vietnamesen. Sich selbst (DRVN und NLF) sehen sie als die wahren Träger des Nationalismus. Ich glaube, daß die stärkste motivierende Kraft in Vietnam heute die ist, ganz Vietnam frei zu sehen von jeglicher fremden Vorherrschaft. Diese starke Verpflichtung zu dieser Idee und der Wunsch, anderen Regierungen gegenüber so frei wie möglich zu bleiben, hat die DRVN und die NLF bisher davon abgehalten, Kriegsfreiwillige aus anderen Ländern anzunehmen.

7. Die Vertreter der DRVN und der NLF glauben, daß die Weltöffentlichkeit eine beträchtliche Anzahl von Leuten in den USA die US-Politik in Vietnam ablehnen. Ihrer Auffassung nach hat sich das in den USA innerhalb der letzten sechs Monate etwas herauskristallisiert. Aber sie scheinen auch eine ziemlich nüchterne Auffassung über die Stärke der Kräfte zu haben, die den Krieg unterstützen.

8. Die DRVN- und NLF-Vertreter erklärten, daß das vietnamesische Volk die Amerikaner nicht als ihre Feinde ansehen. Und sie glauben, daß viele, wenn nicht die meisten Amerikaner, den Vietnamesen freundlich gesinnt sind. Der Krieg wird anscheinend als der Präsident Johnsons und der Militaristen in-

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
G. D. Huebert, Assistent
abends: 339-2682

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.

Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

terpretiert. Vor kurzem ist ein neues Komitee gebildet worden, das die Bezeichnung „Vietnam-Komitee für Solidarität mit dem amerikanischen Volk" trägt.

9. Die DRVN und NLF lassen keine ausländischen Mitglieder von karitativen Verbänden in ihre Kontrollbereiche ein wegen der zur Zeit verwickelten und unsicheren Situation. Wenn einmal Frieden kommt, dann wird viel Mithilfe beim Wiederaufbau des Landes benötigt werden. Dann sind Einzelpersonen, Gruppen und Regierungen willkommen, am Wiederaufbau mitzuhelfen, solange an solche Hilfsangebote keine anderen Verpflichtungen gebunden sind.

10. Die nationale Befreiungsfront sieht in der neugebildeten „Alliance of National, Democratic and Peace Force" (Vereinigung nationaler, demokratischer und Friedensmächte) eine vielversprechende nationale Bewegung, zwar separat von der NLF, aber mit zum Teil gleichen Zielen. Die NLF hätte sich zur Zusammenarbeit mit dieser vietnamesischen Gruppe bereiterklärt, wäre sie nicht von der Saigoner Regierung verboten und zu einer Untergrundbewegung gemacht worden.

11. Die Möglichkeit, daß mennonitisches Personal die DRVN oder NLF besuchen könnte, erscheint zur Zeit kaum zu bestehen. Aenderungen können jedoch bald eintreten. Von vielen Seiten, von einzelnen und Verbänden kommen jetzt Anträge auf solche Besuche, besonders Besuche der DRVN. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß die Nationalität einer sich bewerbenden Person nicht die Hauptrolle spielt. Die Person selbst, die Gruppe, die er vertritt, der Zweck des Besuchs, das sind gegenwärtig die entscheidenden Faktoren. Ich hatte das Empfinden, daß einzelne und Gruppen auf Auswahlbasis willkommen wären, sobald die Friedensverhandlungen ein erfolgreicheres Stadium erreicht haben.

12. Vertreter beider Regierungen sagten, sie seien mit der Arbeit der Mennoniten im Süden bekannt. Dabei scheinen die Vertreter der NLF mehr über das Programm zu wissen, als die der DRVN. Sie schienen unsere Arbeit dort nicht als einen negativen Faktor zu betrachten. Die Tatsache, daß das MCC heute in 35 Ländern, einschließlich Algeriens tätig ist, schien unser Anliegen an dem leidenden (vietnamesischen) Volk zu bezeugen.

13. Die kommenden Monate können einen fortschreitenden Zerfall in der allgemeinen Lage und in der militärischen Situation bringen. Unsere MCC-Arbeiter in Südvietnam bleiben weiter unter beträchtlichem Druck. Eine fortwährende Interpretation unserer Auffassung und unseres Arbeitsprogramms gegenüber allen in Vietnam engagierten Regierungen einschließlich der DRVN und der NLF ist daher wichtig. Vertreter beider Gruppen (DRVN und NLF) erklärten, ihre Regierungen machten einen Unterschied zwischen Verbänden, deren Ziele humanitär und religiös seien, und andere Gruppen. Ein Vertreter sagte, daß jedoch auch humanitäre Verbände manchmal als Spione fungieren könnten oder gegen ihre eigene Organisation arbeiten würden. Dann gäbe es auch das Problem, daß gelegentlich der Kommandant einer Truppe nicht die Regierungsrichtlinien kenne oder sie nicht beachte. Die Vertreter hoben außerdem hervor, daß nach den Grundsätzen ihrer Regierung Kriegsgefangene und andere Häftlinge anständig zu behandeln seien.

14. Die Männer, die in den Unterredungen die demokratische Republik von Vietnam und die nationale Befreiungsfront vertraten, waren fähige Leute, die sich klar ausdrückten und ihrer Aufgabe ergeben schienen. Sie waren nicht alle Kommunisten, aber sie waren allesamt Nationalisten. Gelegentlich, wenn nicht gar die meiste Zeit, redeten sie eine offizielle (formelle) Sprache, indem sie eine offizielle politische Position vertraten. In anderen Momenten erschienen sie als Personen, und unsere Unterhaltung nahm eine persönliche Note an. In allen Fällen wurde ich auf freundliche und höfliche Weise empfangen.

(Ende der zusammengefaßten Paragraphen.)

Die Zeit für eine solche Kontaktaufnahme war passend. Ich glaube, ein solcher Austausch trägt zu einer Definierung des mennonitischen Friedenszeugnisses und zu einer mennonitischen Interpretation im Auftrag der Versöhnung und Hilfe bei. Auch dürften die Gespräche sich später als nützlich erweisen, wenn das mennonitische Hilfswerk einmal stärker herangezogen wird. Selbst wenn es nicht dazu kommen sollte, glaube ich doch, daß es dringend notwendig ist, unser Anliegen um den Frieden und um die leidenden Menschen in Vietnam der DRVN und NLF mitzuteilen, und ihnen zu sagen, daß wir ihrem Volk helfen wollen. Unser Glaube gebietet einen solchen Schritt (eine solche Geste, Antwort); außerdem müssen wir diesem Kurs unserer eigenen geistlichen Gesundheit wegen folgen.

Ungewöhnliche Gelegenheiten sind der mennonitischen Kirche geboten. Beten wir doch füreinander, daß wir diese Gelegenheiten auch mit offenen Augen sehen, und daß wir die nötige Weisheit und den Mut bekommen, treu darauf zu antworten.

Die letzten Wochen waren sehr ereignisreich und anstrengend. Ich habe bei der Ausführung meines Auftrags die stärkende und leitende Gegenwart des heiligen Geistes gespürt. Ich danke Gott und auch der mennonitischen Kirche, daß ich die Möglichkeit hatte, an diesem Zeugnis teilhaben zu können. Möge der Herr diese Bemühung im Bau seines Reiches verwenden können.

East Aldergrove, B.C.

Der Herbst mit seinen bunten Farben ist eingezogen. Wenn man an dem Kummer und dem vielen Elend um uns vorbeischauen könnte, müßte man ausrufen: „O Welt, wie bist du schön!" Von Gottes wegen war es ja auch so gemeint, aber die Sünde hat vieles verdorben.

Doch auch inmitten von Schmerz und Tränen finden sich Gotteskinder zurecht und lassen sich wunderbaren Trost und Frieden schenken von unserm freundlichen Herrn. So durften wir die Gnade Gottes unter uns in diesen Tagen preisen.

Eine unserer Schwestern, Katharine Bühler, wurde am 9. Oktober zu Grabe getragen. Es war die Erhörung vieler Gebete; denn die Schwester hat nahe an 18 Jahren an den Nerven gelitten. Die meiste Zeit hat sie im Riverview Hospital zugebracht, während der einsame Bruder allein den Haushalt führte und bis zu diesem Jahr fleißig arbeitete.

Das Verhalten des stillen Bruders durch die schweren Jahre hat uns zu tiefer Anbetung Gottes getrieben. Fürwahr, unser Herr hält sein Wort! „Die auf ihn sehen, werden strahlen und ihr Angesicht wird nicht erröten" (Ps. 34, 6; Elberfelder Uebersetzung).

Von den drei Kindern der Familie Bühler war nur Calvin mit der Familie auf dem Begräbnis zugegen, ferner Schwiegersohn Jona Friesen mit einem Sohn. Der älteste Sohn, Lesley mit Familie, ist in der Missionsarbeit in Indien, und die Tochter Vivian mußte wegen einer Operation im Hospital sein.

Die blinde Schwester Krause hat die schweren Wochen im Hospital überstanden und darf wieder zur großen Freude ihres Mannes zu Hause sein.

Schwester J. H. Töws ist jedoch wieder im Hospital.

Der sechsjährige Enkelsohn der Geschwister Abr. Friesen ist schon zwei Wochen unter ärztlicher Behandlung. Was die Eltern und die Großeltern sehr bedrückt, ist die Tatsache, daß die Aerzte bedenklich dreinschauen und nicht bestimmt sagen können, womit sie rechnen müssen.

Unsere liebe Schwester C. D. Töws hat sich zu einer Operation am Magen entschlossen. Wir werden uns freuen, wenn sie wieder richtig essen kann.

Die Sommerferien sind vorbei, und alle Geschwister, die verreist waren, sind ohne Unfall zurückgekehrt. Das verpflichtet uns zu Dank unserm lieben Gott gegenüber.

Die Kinder von Geschwister J. C. Voth, Dr. Cornie und Helga Voth mit ihren zwei kleinen Söhnen, sind im Sommer aus dem Kongo zurückgekehrt. Am 30. Juni teilten sie uns an Hand von Bildern aus ihrer Arbeit mit. Dr. Voth arbeitet jetzt in Ashcroft im Hospital.

Am 11. August besuchten uns zwei leibliche Brüder, die in Vancouver in der „Union Gospel Mission" arbeiten. Solche Gelegenheiten lassen uns über das Sündenelend in der Nähe erschrekken, trotz der vielen Gotteshäuser!

Vom 5. bis zum 16. August wurden viele Kinder aus unseren Familien und der Umgegend in V.B.S. unterrichtet. Die Zahl der Kinder stieg bis 145. Wir waren dankbar, daß das junge Paar Wilfred und Lorena Richert sich von seiner Arbeit freimachen konnte, um die Leitung zu übernehmen. — Auch war es erfreulich zu sehen, wie eine große Anzahl junger Mütter Zeit von der vielen Arbeit in Haus und Garten abgenommen hatten, um täglich zu unterrichten. Eine jede von diesen hatte ein junges Mädchen als Helferin. Auch mehrere junge Männer gaben ihre Zeit für diese wichtige Sache hin. Dem Herrn ist das nicht entgangen.

Jetzt ist bei uns Regenzeit, und es wirkt beruhigend. Die Rosen wollen es noch nicht so recht glauben, daß es zum Winter geht. Sie haben so schöne Knospen, aber zum Aufblühen ist es zu kühl. Die Chrysanthemen sollten jetzt ihr Bestes tun, aber manche Sorten können sich nicht zum Blühen entschließen, wenn es so kalt ist.

Unser Erntedank- und Missionsfest feierten wir am 29. September bei wunderschönem Wetter.

Oft denken wir an die Farmer in den Prärieprovinzen, die ihre Ernte wegen schlechten Wetters nicht einbringen konnten.

„Es bleibet täglich nach deinem Wort; denn es muß dir alles dienen" (Psalm 119, 91).

B. P., Korr.

Aus Leserbriefen

Yarrow, 16. Okt. 1968

Werte Leser!

Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen. Ich suche nämlich eine Familie Mensch, weiß aber nur sehr wenig von ihr. Er heißt Emil Mensch und ist 1911 geboren, und seine Frau heißt Melita Mensch. Sie sollen in Ontario. S. 1, P.O. 9, sein, aber ich weiß nicht, die Anschrift ist so unvollkommen. Vielleicht kennt jemand die gesuchten Freunde?

Auskunft erbittet: Mrs. Justina Elzer, 41874 Alder Rd., Yarrow, B.C., Canada.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

JANTZEN ELECTRIC
Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen. 278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man. Phone: 338-9450

W. BERGEN PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
★ **Familienbilder** ★ **Hochzeiten**
★ **Kinderporträte**
★ **Paßbilder und andere**
in natürlichen Farben oder auch schwarz-weiß.
719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

Beteilige Dich an dem Missions-Programm Deiner Kirche!

- Deponiere Deine Ersparnisse bei dem

Direktorium der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde

- Die Einkünfte von Deiner Spareinlage sind für das Missionsprogramm Deiner Konferenz bestimmt.

Um weitere Auskunft schreibe
an **BOARD OF TRUSTEES**
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
oder **REV. PAUL WIEBE**
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

Nachrichten

— Am 23. November, 3 Uhr nachmittags, findet in dem W. C. Miller Collegiate in Altona, Manitoba, die Mennonitische Lehrerkonferenz statt. Auf dem Programm der Konferenz sind spezieller Gesang, Musik, Orchestermusik von der Sommerfeld-Schule, Demonstrationen durch Anwendung moderner Hilfsmittel, eine weihnachtliche Aufführung von einer Schule, Verteilung von deutschem Weihnachtsmaterial, Geschäftliches und anderes mehr.

— Die Springfield-Heights-Mennonitengemeinde, 570 Sharron Bay, Winnipeg 16, plant eine Ordinationsfeier für den Dienst folgender Brüder im Predigtamt: Georg Epp, Günter Strempler und Erwin Strempler, und die Einsetzung von Bruder Bernhard Neufeld in den Diakonendienst. Aelt. Paul Schäfer, Gretna, Manitoba, wird die Amtshandlung vollziehen. Alle Gäste, die da kommen möchten, sind uns herzlich willkommen.

So der Herr will, findet diese Feier bei obiger Adresse am 24. November 1968, 2 Uhr nachmittags, statt. (F. Dyck)

— Die „Christmas Cheer Board" hat in Winnipeg ein Büro eröffnet. Die Behörde ist organisiert worden, um solchen, die Hilfe brauchen, zu helfen. Auskunft wird solchen Organisationen oder Privatpersonen erteilt, die sich am Werk der Mithilfe der weniger Bevorzugten beteiligen wollen. Die Adresse der Behörde ist: „Christmas Cheer Board of Greater Winnipeg", 460 Main Street, 3rd floor, Winnipeg 2, Manitoba (Mrs. F. A. Pinfold, Executive Secretary).

— Von Abram Dück, % 328 Curitiba, Parana, Brasil, kommt folgende Nachricht: Am 5. November starb hier ein Wily J. Töws, der Sohn des berühmten Johann J. Töws, der in Rußland in der Verbannung den bitteren Leidensweg gehen mußte und dort starb. Dieser Br. J. Töws war Lehrer, auch Bibelschullehrer auf der Ansiedlung Ignatjewo, Ukraine. Der Verstorbene war der zweite Sohn, Peter war der ältere Sohn. Sie kamen damals mit Mutter nach Brasilien. Die Mutter starb schon vor Jahren. Wily war 58 Jahre alt. Er war ledig.

— Pred. Elmo Warkentin, Fresno, Calif., hat vom 14.—18. November in den MB-Gemeinden des westlichen Kreises Manitobas gedient. Br. Warkentin hielt Vorträge über die christliche Bildung, Erziehung und Familie, und zwar in Boissevain, Killarney und Brandon. Es wurden auch „workshops" gehalten.

— Am 29. und 30. November wird im Bethause der MBG zu Boissevain, Manitoba, die Prediger- und Diakonenkonferenz stattfinden.

— Pred. J. J. Töws, Winnipeg, Man., sprach am 11. November zum Missionsverein der Nordkildonan-MBG. Sein Thema war: „Die Aufgabe der Frau in der Gemeinde." Am folgenden Abend sprach er darüber in der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg.

— Dr. John Redekop, Professor an der „Waterloo Lutheran University", Waterloo, Ontario, war am 10. November der Gastredner in der MBG zu Toronto, Ontario. Im Morgengottesdienst sprach er zu dem Thema: „Der Weg des Friedens", und im Abendgottesdienst war sein Thema „Problème in der Christlichen Wehrlosigkeit".

— Die Prediger- und Diakonenkonferenz der MBG in Ontario war am 8. und 9. November in der Scott-Street-MBG in St. Catharines. Das allgemeine Thema der Konferenz war „Der Dienst der Versöhnung".

— Der 3. November war für die Scott-Street-MBG in St. Catharines, Ontario, ein besonderer Tag, denn es haben da an dem Tage recht viele Brüder mit dem Wort gedient, nämlich: Br. John Letkeman, Br. Isaac Töws, Br. D. Durksen und Br. Henry Penner. Am darauffolgenden Sonntag gab Br. Henry Dirks da einen illustrierten Bericht über den Missionsdienst im Kongo.

— Am 9. November war in der Bethel-Mennonitengemeinde in Aldergrove, B.C., eine Friedenskonferenz. Pred. J. A. Töws, Vancouver, war der Gastredner.

— Am 10. November (Friedenssonntag) sprachen zwei Predigerbrüder in der Willingdon-MBG, Vancouver, über besonders angemessene Themen: Br. G. Letkeman predigte über „Der Christ als Friedensstifter" und Br. J. W. Redekopp über „Unser Respekt für das Leben". Am 17. November predigte Br. J. H. Epp in der Kirche über „Die christliche Freiheit".

— Vom 17. bis zum 24. November wird im MBG-Bibelinstitut, Clearbrook, B.C., ein Predigerkursus abgehalten.

— Am 14. November war in der Salem-MBG, Winnipeg, die jährliche Versammlung im Interesse von Camp Arnes, Manitoba.

— Die Zentral-MBG, Winnipeg, feierte am 10. November das Abschiedsfest für Geschwister C. C. Peters. Warme Worte der Anerkennung für den geleisteten Dienst in der Gemeinde wurden den scheidenden Geschwistern gesprochen. Die neue Adresse der Geschwister Peters ist: Rev. C. C. Peters, % Menno Home for Aged, Grunthal, Manitoba, Canada. An demselben Tage vormittags dienten Bruder Peters und Missionar A. A. Unruh mit Ansprachen in dieser Gemeinde.

— Pred. A. J. Neufeld, Winnipeg, war der Gastredner auf der Missionskonferenz, die am 7. und 8. November in der Chilliwack-MBG, B.C., stattfand. Am 9. November sprach Br. Neufeld auf einer Jugendversammlung in der Kirche der East-Chilliwack-MBG.

— Schwester F. Peters, Glied der MBG zu Greendale, B.C., ist heimgegangen. Die Begräbnisfeier für die Abgeschiedene war am 5. November im Bethause der Gemeinde, zu der sie gehörte.

— Anläßlich der 25jährigen Zugehörigkeit zur Kanadischen Konferenz hat die Steinbacher Mennonitengemeinde, Steinbach, Man., am 3. November ein Dankfest gefeiert. Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, war der Gastredner.

— Frau Aganetha Sawatzky, Winkler, Man., 73, wurde bei einem Autozusammenstoß am 22. Oktober so schwer verletzt, daß sie zwei Stunden darauf im Krankenhaus in Carman starb.

— Am 10. November wurde Orville Andres, Prince Albert, Sask., früher Missionsarbeiter in Nordmanitoba, von Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, Sask., als Prediger der Grace-Mennonitengemeinde in sein Amt eingeführt.

— 21 Studenten aus Kanada besuchen in diesem Jahr das Tabor-College in Hillsboro, Kansas. Dieses sind die folgenden: Freshmen: Joyce Dörksen, Steinbach, Manitoba. Sophomores: Carolyn Derksen, St. Catharines, Ontario; Rudy Dyck, Kitchener, Ontario; Helen Kröker, Winkler, Manitoba; Victor Reimer, Kitchener, Ontario; Elvin Wiebe, Steinbach, Manitoba; Dennis Willms, Kitchener, Ontario. Juniors: Peter Braun, St. Catharines, Ontario; Evelyn Derksen, St. Catharines, Ontario; Paul Dörksen, Steinbach, Manitoba; Eileen Kröker, St. Catharines; Peter Kröker, Winkler, Manitoba; Paul Löwen, Steinbach, Manitoba; Ernest Unruh, Vauxhall, Alberta; Cameron Wieser, Vancouver, B.C. Seniors: George Baier, Lethbridge, Alberta; Pat Löwen, Winnipeg, Manitoba; Gerald Plett, Winnipeg; Paul Rempel, Kitchener, Ontario; Erwin Schill, Edmonton, Alberta; Barbara Wiens, Winnipeg, Manitoba.

Paraguay

— Fernheim: Die Lehrer und Schüler der Bibelschule Elim machten am 13. Oktober eine mehrtägige Fahrt nach Ostparaguay, wo sie in den Kolonien Independencia und Sudetia, wie auf der Lepraſtation und in Asuncion ein Programm mit einer Aufführung, mit Liedern und mit einer Kurzpredigt brachten.

— Sonnabend, den 26. Oktober, starb im Krankenhaus zu Filadelfia ein alter Bürger der Kolonie, Heinrich Vogt, im Alter von 86 Jahren. Er wurde in Friedensfeld, seinem Heimatdorf, beigesetzt.

— Prediger G. B. Giesbrecht aus Filadelfia, der lange Missionar in Yalve Sanga war, hat zwei Wochenenden auf den Missionsstationen Yalve Sanga und Laguna Pora Evangelisationsversammlungen mit gutem Erfolg abgehalten.

MBBC-Nachrichten

Da es im Augenblick zu früh ist, einen Bericht über die Vertiefungsversammlungen, die vom 4.—8. November stattfinden sollten, zu bringen, gibt es uns die Gelegenheit, ein analytisches Kommentar zu schreiben.

Dem Beispiel eines gewissen Bischofs Robertson folgend, fragen die Studenten: „Was soll das alles? Ist unser Leben nicht tief genug?" Oder als Reaktion zu einer geschäftlichen Denkweise: „Was erwartest du daraus zu erhalten?" . . . „Ein Aufladen der alten Batterie!"

Prediger Sylvester Dirks, richtig gekennzeichnet als ein „heimgekehrter Missionar und Pastor", wird jeden Morgen 25 Minuten zu den versammelten Studenten sprechen. In den „Kaffeestunden" des Nachmittags werden die Studenten Br. Dirks hören und ihm auch Fragen stellen können.

Der 6. November ist als Gebetstag bestimmt worden. Alle Versammlungen sollen unter dem allgemeinen Thema „Die Wirklichkeit Gottes in unserem Leben neu zu erfahren, und dieses auch anderen mitzuteilen" zusammengefaßt werden.

Unsere Schülerzeitschrift hat schon im Leitartikel festgestellt: „Meistens verlangt unsere menschliche Natur, daß wir gute ‚Schausteller' sind . . . Wir haben die Kunst erlernt, unser Haupt zu neigen, unsere Nasenwurzel zu kneifen und beständig im Gebet versunken zu sein . . . Betrüge dich selbst nicht in den kommenden Vertiefungsversammlungen durch ein Aufbügeln des Frömmigkeitsgewandes, sondern richte den Blick nach innen. In jedem Menschen ist ein Wesen, das nach Freiheit lechzt. Befreie es in die Tiefen der Gottheit!

Vor langer Zeit sangen die Kinder Korah: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?" Dieses ist auch das Gebet der Studenten des MBBC. Es kann sein, daß dieses die Zeit ist und daß dieses sein Diener für diesen Zweck ist!

Ein Rätsel

Als ich den Bericht „Vom Bibel-College" in der „M.R." vom 30. Oktober las, besonders die vier Punkte am Schluß des Berichtes, stimmte es mich doch sehr traurig.

Man geht doch zum Bibel-College, um die Bibel zu studieren. Ich glaube auch, daß unsere Lehrer-Brüder im College dieses mit den Studenten zusammen nach bestem Vermögen tun. Sicher wird ihnen in den Stunden des Studiums der Herr Jesus Christus und die Erlösung von Sündenschuld und -macht immer größer und köstlicher geworden sein.

Gerne denke ich noch an die gottgeweihten Stunden zurück, in denen uns vor vielen Jahren — wir waren damals 12 junge Männer in der Klasse — manchmal die Wahrheiten über die Erlösung, vom Lehrer in herzlicher Weise vorgeführt, so groß wurden, daß wir die Tränen nicht zurückhalten konnten. So ähnlich wird es heute im Bibel-College sein.

Und in solcher Atmosphäre kommen mit einmal Protestgedanken! Das ist mir ein großes Rätsel und sogar ein sehr großes!

Die im Bericht erwähnten vier Punkte atmen nicht sanfte, reine Luft aus der Bibelerkenntnis, sondern sie erinnern an einen kalten, eisigen Wind so mancher Studentenkrawalle heutigen Tages. Und der Studentenaufruhr ist sicher nicht ein Wehen vom Himmel.

Solche Herzenseinstellung ist bestimmt ein großer Schaden für die Studenten selbst, sie wirft einen dunklen Schatten auf das College und ist ein großes Hindernis für den Bau des Reiches Gottes in den Gemeinden.

Wie nun aber weiter? Das ist mit diesem Bericht in der Mennonitischen Rundschau zur brennenden Frage für alle unsere Gemeinden geworden. Diese Luft darf nicht in unserm College bleiben, denn dann ist es keine Vorbereitungsstätte für unsere Gemeindearbeiter mehr.

Da ist mir ein Weg, und das ist: Buße und Vergebung.

D. D. Durksen
St. Catharines, Ontario

Aus aller Welt

USA — Der künftige Präsident der USA, der Republikaner Richard Nixon, nahm die Vorbereitungen für seine Amtsübernahme auf. Außer den erwarteten personellen Veränderungen in der politischen Führung des Landes zeichnet sich schon jetzt ein neuer Regierungsstil Nixons ab.

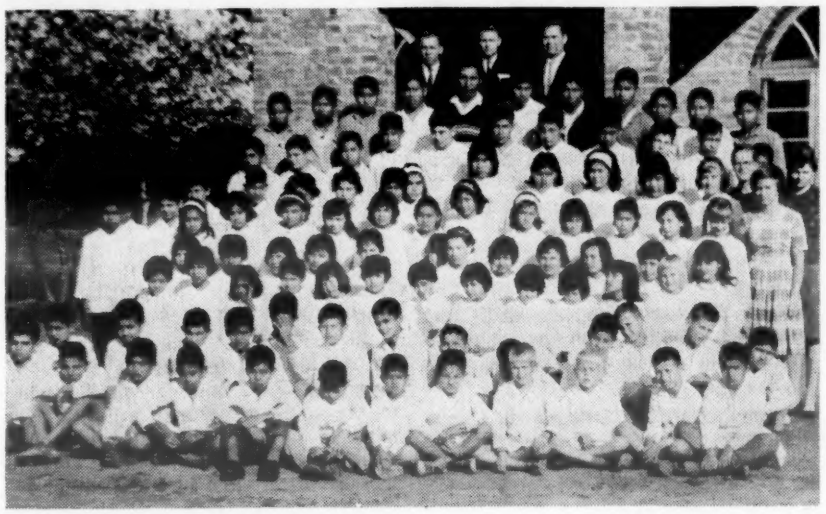
Nixon führte vor allem Gespräche mit seinem ehemaligen Rivalen, Vizepräsident Humphrey, und mit dem amerikanischen Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland, Cabot Lodge.

(Fortsetzung auf Seite 13—2)

MBG-Mission und Dienst

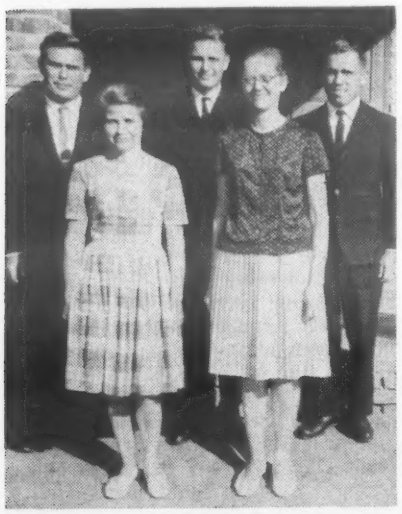
Paraguayer Schule auf Yalve Sanga

Unsere Schule feierte in diesem Jahre ihr 10jähriges Bestehen. Es ist dieses ein besonderer Meilenstein für das Erziehungswesen unter der paraguayischen Bevölkerung in der Nähe der Mennonitenkolonien im Chaco. Im Blick auf die verflossenen Jahre muß man sagen, daß sich aus dem bescheidenen Anfang im



Jahre 1959 mit 31 Schülern eine vollständige Schule mit 98 Schülern in sechs Graden im letzten Jahre entwikkelt hat.

Wenn die Paraguayer Eltern auch von sich aus immer wieder diese Schule gewünscht hatten, so haben sie bestimmt doch einige Bedenken unserem evangelischen Mennonitenvolke gegenüber gehabt. Heute kann man sagen, daß die Eltern unbegrenztes Vertrauen uns gegenüber haben und daß sie uns fast bedenkenlos ihre Kinder jedes Jahr für acht Monate überlassen. Wir sind den Eltern dankbar für dieses Vertrauen. Wir können den Ansturm von neuen



Schülern lange nicht bewältigen. Kaum die Hälfte der Schüler, die sich anmelden möchten, können nur aufgenommen werden. Unser Gebet ist immer wieder, daß die Paraguayer wie auch die Indianerschüler nicht nur für die Schularbeit Interesse zeigen, sondern sich auch besonders für die christliche Erziehung interessieren würden. Die Schüler müssen in unserer Schule das volle Staatsprogramm durcharbeiten, erhalten aber nebenbei an ungefähr 60 Abenden im Jahre Religionsunterricht, nehmen an 30 Sonntagsschulstunden teil und können an 35 Abenden christliche Lieder lernen. Dadurch kennen unsere Schüler schon mindestens 150 christliche Lieder. Wir möchten allen Schülern hier eine gute christliche Basis geben, damit sie später ihre Entscheidungen selber treffen, eine Arbeit für den Herrn tun und in besonderer Weise sich bemühen, christliche Heime zu gründen. Unser Landesvolk lebt vielfach in zerrütteten Familien. Da ist es unsere Aufgabe, ihnen ein christliches Familienleben vorzuführen und sie in allem richtig zu unterweisen.

Wir freuen uns, daß einige Schüler Entscheidungen für den Herrn getroffen haben, und daß sich einige schon sogar haben taufen lassen. Wir glauben fest, daß der hier ausgestreute Samen aufgehen und reiche Früchte tragen wird.

In diesen zehn Jahren haben viele Lehrer, Köchinnen, Wärter und anderes Personal mitgeholfen, diese Arbeit an unserm Landesvolke zu tun. Wir sind für jeden Mitarbeiter, der sich willig in den Dienst stellte, von Herzen dankbar. Alle Mitarbeiter waren bis jetzt nur Mennoniten. Die Schulleiter in diesen zehn Jahren waren:

Lehrer Abram Klassen, 1959—1960,
Lehrer Hans Wiens, 1961—1963,
Lehrer Franz Ernst Eitzen, 1964 bis 1968.

Im letzten Jahre arbeiteten hier in Yalve Sanga fünf Lehrer mit 98 Kindern in sechs Schuljahren. Die Schülerzahl setzt sich zusammen aus 78 Paraguayern, 15 Indianern und 5 Deutschen. Die Lehrer waren (Siehe Foto von links nach rechts): Lehrer Sieghard Schartner, Frl. Anna Wiebe, Lehrer Ernst Eitzen (Leiter), Frl. Irma Giesbrecht, Lehrer Hans Eitzen. Außerdem war Frau Schartner die verantwortliche Person für das Mädchenheim mit über 40 Mädchen.

Etwa 7 Kilometer von hier unterrichtete Lehrer Harry Unruh an der Ruta Trans-Chaco noch 21 Kinder im 1. Schuljahr. Diese Kinder wohnten bei ihren Eltern und kamen jeden Tag zur Schule.

Wir wünschen, daß diese Arbeit zur Ehre des Herrn und zum Segen der Umgebung gereichen könnte.

Lehrer Franz Ernst Eitzen

*

Gottes Wort wirkt Wunder in Europa

Liebe christliche Freunde in der Heimat!

Herzliche Grüße aus Europa. Wir danken Gott jedesmal, wenn wir an euch denken, denn wir schätzen das Interesse daran, was auf den Missionsfeldern der Welt vor sich geht, und wir schätzen eure Liebe. Vielen Dank, und möge der Herr euch segnen!

Das Büro für Mission und Dienst sagt uns, daß ihr kurze Berichte schätzt — denn kurze Berichte werden gelesen. Darum werden wir versuchen, es kurz zu machen. Das übrige bleibt sich euch überlassen!

In diesem Sommer waren wir beschäftigt wie nie zuvor, seit wir vor vier Jahren nach Europa kamen. Wir hatten mehr dringende Einladungen zu Jugendfreizeiten, Bibelkonferenz, Missionsfreizeiten der verschiedensten europäischen Missionsgruppen, als wir annehmen konnten. Hervorragend waren die drei Wochen in Italien mit einer großen Gruppe berufstätiger Deutscher und ein Wochenende in einer Mennonitenkirche. Seelen wurden gerettet, manche kamen zu einer Heilsgewißheit, und die Gläubigen waren sehr dankbar. Manche entschlossen sich, dem Herrn in der Taufe zu folgen und sich einer bibelgläubigen Gemeinschaft anzuschließen. Das sind Siege, die uns Freude bereiten. Irgendwie werden wir vergewissert und versichert, daß das Evangelium wirkt! Es schafft Wunder! Und solange Wunder geschehen, werde ich fortfahren, an die Wirksamkeit und Anwendbarkeit des einfachen Evangeliums zu glauben. Es hat seine Rückwirkung auf uns, wenn wir die Beweise sehen, daß unsere Arbeit „im Herrn" hier in Europa nicht vergebens ist.

Wir sind Gott für eine gute Arbeiterschar hier in Europa dankbar. Jeder scheint g e r a d e d e r M a n n für den Platz zu sein: Geschwister Balzer und Lillian Stobbe für die Radio- und Literaturarbeit; Geschwister Jantz für Linz; Geschwister Warkentin für Wels; Geschwister Timnik für Steyr, Oesterreich; Geschwister Marsch für Neuwied, Geschwister Vogt für Mützen. Jetzt sind Geschwister Ruben Dirks gekommen. Wir hätten ihnen gern die Gelegenheit gegeben, die Schule zu besuchen, um Deutsch zu lernen, so daß sie diese Sprache fließend beherrschen könnten. Da war jedoch die Mennonitische Brüdergemeinde zu Neustadt, die über zwei Jahre ohne einen beständigen Pastor war. Bruder Balzer und ich hatten dieser Gemeinde zusätzlich zu unseren anderen Pflichten dreimal wöchentlich gedient. Es war Zeit, daß Neuwied einen Pastor erhielt. Wir brachten die Geschwister hin. Wir stellten sie vorsichtig der Gemeinde vor. Die Leute verliebten sich in sie. Welche Ueberraschung! Zu Sonntag, den 20. Oktober, baten die Geschwister der Neuwieder MBG mich, zu kommen und ihren neuen Pastor in sein Amt einzuführen. Die Gemeinde ist glücklich. Geschwister Dirks scheinen gerade „die rechten Menschen am rechten Platz" zu sein.

Was alle diese Geschwister ihren Arbeitsplätzen waren, das waren Geschwister G. H. Jantzen für die Bibelschule zu Brake. Für die verflossenen 6—7 Jahre war Bruder Jantzen an diese Schule ausgeliehen. Er war fraglos der beliebteste Lehrer dieser Schule. Den Schülern waren sie „Papa und Mama Jantzen"! Ein besserer Name hätte nicht erfunden werden können. Dann begann jedoch ihre Gesundheit zu schwinden. Die Lage wurde ernst. Es wurde allen klar — Geschwister Jantzen mußten nach Amerika zurückkehren.

Dieses hinterließ eine Vakanz, die vorläufig wirklich niemand füllen kann! Doch mußte jemand gefunden werden, um wenigstens den Unterricht zu erteilen, den Br. Jantz erteilt hatte. Auf den Vorschlag der Leitung der Europäischen Konferenz der MBG wurde ich ersucht, wenn auch nur für den Rest des Schuljahres, nach Brake zu gehen. Wir beteten, um den Willen des Herrn zu erfahren. Er hat uns die Freudigkeit geschenkt, die Aufgabe anzunehmen. Dieses schließt natürlich jegliche Arbeit auf Bibelkonferenzen und in der Evangelisation für die nächsten acht Monate aus. Es wird eine schwere Last sein. Würdet ihr für uns beten, wenn der Heilige Geist euch unseren Namen aufs Herz legt? Wir danken euch im voraus! Ab 1. Oktober bis zum 1. Juni wird unsere Anschrift sein: 4922 Brake/Lemgo, Postfach 144, Deutschland.

Wir empfangen gerne Briefe! Euch alle der Liebe, dem Segen und der Leitung des Herrn empfehlend, wollen wir eure Vertreter auch weiterhin sein, „bis er kommt"!

B. J. und Linda Braun

*

Freie Kirchen in einem freien Europa

(Von J. A. Töws)

Freie Kirchen in Europa zu gründen ist keine leichte Aufgabe. Wohl in keinem Gebiet unserer Konferenzarbeit stehen wir solcher formidablen religiösen Staatskirche gegenüber. Obgleich ich theoretisch gut mit dem System der Staatskirche bekannt war, war ich mir nicht des alles durchdringenden Einflusses derselben im Europa des 20. Jahrhunderts bewußt. In dieser Hinsicht ist die Aufgabe interdenominationeller Missionen und Evangelisationen viel leichter als die Arbeit unsere Missionare, denn sie berühren oder untergraben nicht die „Staatskirche" (ob katholisch oder evangelisch) durch ihre Arbeit. Wir betrachten es jedoch als unsere von Gott gestellte Aufgabe, die Gläubigen in Gemeinden solcher zu sammeln, die sich verpflichtet fühlen, die neutestamentliche Kirche zu bauen.

Dieser Aufbauprozeß ist langsam und schmerzhaft gewesen, manchmal verwirrend und enttäuschend. Es gibt aber hoffnungsvolle Zeichen am Horizont, daß die alte Synthese (von Staat und Kirche) sich aufzulösen beginnt. Manche „Gemeinschaftsgruppen" denken ernstlich an eine „Unabhängigkeitserklärung" von der Staatskirche. Das letzte Buch von Karl Barth, „Die Taufe", hat in theologischen und kirchlichen Kreisen großes Aufsehen erregt. Die Zeitschrift „Christianity Today" hat in einer Buchbesprechung folgendes zu sagen: „In diesem Buch kann man Menno Simonis mit der Stimme von Karl Barth sprechen hören".

Es scheint mir, daß Gott uns für eine Zeit wie diese nach Europa berufen hat, um Richtung und Leitung zu geben denen, die eine neue Auffassung der Kirche suchen und ihnen unsere biblische (und anabaptistische) Auffassung vom Wesen der Kirche mitzuteilen.

Es würde zu dieser Zeit leicht sein, unsere Anstrengungen zu vermehren, es ist jedoch meine Ueberzeugung, daß wir unsere Arbeit auf einige strategische Punkte beschränken müssen. Es scheint mir so, als ob Oesterreich das größte

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Fernheim, Paraguay

Unaussprechlich groß ist das Geheimnis des Evangeliums Jesu Christi, welches denen offenbart wird, die an seinen Namen glauben. Darüber wollen auch wir aus Fernheim berichten. Nach Wochen der Erwartung und nach monatelangem anhaltendem Beten erschienen die Janz-Brüder zur Evangelisation schon am 9. September, statt wie vorgesehen, eine Woche später. Die Gebetsanleitungen riefen zu ernster Besinnung auf. Jedermann sollte sich prüfen, wie treu er zu seinem Herrn und Erlöser stehe, ob man bereit wäre, dem Wirken des Heiligen Geistes breiten Raum zu geben.

Welche Opfer müßten gebracht werden, um den Verlauf der Versammlungen bewerkstelligen zu können! Beim Aufruf zum Glauben an die Wundermacht Christi vermochten wir nicht zu fassen, wie groß die Hilfe Gottes sein könnte. In unserem Bekenntnis müßte man zugestehen, daß man kaum solchen Glauben aufbringen konnte, der so groß wie ein Senfkorn wäre.

Und nun waren die Brüder da. Eine einzigartige Gelegenheit bot sich für Fernheim während ihres Wirkens in unserer Mitte. Alles hielt gleichsam den Atem an. Viele folgen dem Aufruf, stille zu stehen und aufzuhorchen. Sollte man heute davon sprechen, es geschahen unerhörte Dinge, so ist das einesteils grundfalsch, denn die meisten glaubten, daß eine Erweckung auch die greifbare Erhörung darstellt, sowohl für den Evangelisten wie auch für die Gemeinden. Darum müßte zu hören und zu lesen sein, daß erhörte Dinge verwirklicht wurden. Oftmals war in den Blättern zu lesen, wie mancherorts die Botschaft vom Kreuz Christi freudig aufgenommen wurde. Besonders im Kongo herrscht eine Bereitwilligkeit zur Aufnahme und Annahme der frohen Botschaft vom Heil in Christo Jesu. Selbst hier unter den Braunen im Chaco kamen viele zur Erkenntnis der Sünde, und auch von der Moro-Mission berichtete man von Bekehrungen. Doch solches war doch nicht bei unserem Volke möglich, wenn auch das Wort Gottes reichlich unter uns wohnte.

Nun aber war die Beteiligung von alt und jung, groß und klein weit größer als man erhoffte und erwartete. Unzählige Opfer an Zeit und Geld wurden dargebracht. Ganze Familien begaben sich auf den Weg, achteten der Mühsale nicht, die damit verbunden sind. Niemanden fiel es schwer, nach Schluß der Versammlung auf die Verwandten und sonstigen Gefährten zu warten, die jeweils um ihr Seelenheil kämpften.

Allein am ersten Abend herrschte sehr warmes Wetter. Sonst hatten wir sehr kühle Winde vom Süden, so daß auch manchmal jemand frieren konnte, wenn er gerade wollte. Viele Kinder folgten sogar dem Ruf zur Entscheidung und wurden froh in Jesus. Manche jüngere und manche ältere Gemeindeglieder ließen sich beraten und stellten neu ihr Leben in Ordnung. Den größten Dank sind wir dem erhöhten Herrn dafür schuldig, daß so viele erstmalige Entscheidungen für Christus getroffen worden sind. Fürbittend wollen wir für alle eintreten, und der Herr möge sie alle fest im Glauben erhalten.

„Der beste Platz, den ich auf Erden hab', ist Golgatha, die Ruhestatt", so sang der Sänger Hildor Janz mit lauter Stimme über die Versammelten. Wie oft hatte man seit letztem Pfingsten schon mal ein Pfingsterlebnis erhofft, wie es dann und wann in der Kirchengeschichte berichtet wird. Was geschieht eigentlich dabei? Dürften auch wir gesitteten und modernen Menschen solches schauen? Wohl nur selten hat jemand ähnliches erlebt! Abend für Abend, sechsmal erging die Aufforderung zum Vortreten. Früher blieb man nach dem Gottesdienst zurück und ließ sich zu Jesus führen. Würden welche dem Rufe Folge leisten? — Einzeln und in längeren Reihen, von rechts und links und auch viele vom Hauptplatz, erschienen sie nacheinander vorne und füllten den freien Raum, und noch immer mehr traten hinzu. Nach dem Schlußlied gingen alle Heilssuchenden mit den Seelsorgern, deren kaum genügend da waren, in einem Nebenraum. An fünf Abenden fand die Versammlung draußen im Freien statt. Wahrscheinlich sind von den täglich 2000 Personen zählenden Besuchern annähernd der dritte Teil nach vorne getreten.

Wie groß muß die Freude im Himmel gewesen sein, weil so viele dem Ruf zur Entscheidung Folge leisteten. Denn jedesmal erscholl das mit Inbrunst vorgetragene Chorlied: „So wie ich bin, so muß es sein . . . O Herr, ich komme!"

Heute stehen wir still, rufen uns die Tage mit ihrem tiefen Erleben neu vors Gottesauge und müssen feststellen: „Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!" Uns bleibt kein Brausen vom Himmel, niemand merkte die Hand, die den friedlosen Sünder nach vorne zog, ein erstes Bekenntnis seiner Willensentscheidung kundzutun. Zutiefst berührte es die Anwesenden, wie in der heutigen Gnadenzeit der Zug zu Christus so stark da war. Die Erlösungskraft seines Blutes ist noch genau so mächtig wie damals. Obwohl so viele neue Entschlüsse und Vorsätze gefaßt werden, wissen wir nur zu gut, daß der Kampf und die Anläufe in nächster Zeit desto schwerer sein werden. Die Bollwerke Satans sind angegriffen worden. Wo werden jetzt die Gegenschläge erfolgen? Werden wir merken, von wo sie ausgeführt werden? Es bedarf mehr denn je der gewissenhaften Ausrüstung mit den Waffen des Geistes. Um so dringlicher erscheint der Aufruf zur Fürbitte für die Neubekehrten und die Bewahrung aller Gotteskinder. Mögen wir alle die Warnung aus Hesekiel 3 ganz ernst nehmen. Und nun frisch ans Werk!

Brüderlich mit Römer 12, 15, grüßend,

Franz Wiens, Korr.

Die kanadischen Mennoniten in der Stadt

Dies ist das Thema, dem die Oktobernummer von „Mennonite Life" gewidmet worden ist. Dreizehn Verfasser haben es unter der Leitung von Dr. Leo Driedger unternommen, verschiedene Fragen des kanadischen Mennonitentums in der Stadt zu untersuchen und darzustellen. Daß sich Mennoniten, die als „die Stillen im Lande" bekannt sind, in Nordamerika in den Städten niederlassen würden, davon haben die Steppenbewohner Rußlands wohl nie geträumt. Und es sind gerade deren Nachkommen, die sich in Kanada in großen Mengen zur Stadt begeben haben. In den Vereinigten Staaten gibt es verhältnismäßig wenige Mennoniten in den Städten.

Wie ist es dazu gekommen und wie wird diese Entwicklung die Zukunft des kanadischen Mennonitentums beeinflussen? Diese und viele andere Fragen werden hier auf den 48 Seiten von „Mennonite Life" dargestellt. Die Nummer ist durch alle mennonitischen Buchhandlungen Kanadas sowie durch „Mennonite Life" (North Newton, Kansas) für 75 Cent zu beziehen.

Die Liste der Verfasser und Artikel folgt:

Leo Driedger, A Perspective on Canadian Mennonite Urbanization.

John Friesen, Manitoba Mennonites in the Rural-Urban Shift.

Peter Letkemann, Mennonites in Vancouver: A Survey.

Herbert Peters, Martensville: Half-Way House to Urbanism.

John Bergen & David Friesen, Changing Attitudes of Mennonite University Students.

William Dick & John Sawatzky, Psycho-Social Changes Within a Metropolitan Religious Minority.

Otto H. Driedger, Mennonite Family Stresses in the City.

Frank H. Epp, Mennonites and the Civil Service.

Victor Doerksen, Language and Communication Among Urban Mennonites.

Waldemar Janzen, The Mennonites and the City.

Cornelius Krahn, Research on Urban Mennonites.

Dankopfer eines Kriegsgefangenen

Wir als Neuwieder MB-Gemeinde haben mit dankbarem Herzen das Dankopfer eines ehemaligen Kriegsgefangenen entgegengenommen. In dem letzten Krieg geriet Herr Emil Thomas in kanadische Gefangenschaft. Und zwar war er eine geraume Zeit im Gefangenenlager in Lethbridge, Alberta. Während dieser Zeit lernte er die Mennonitenbrüdergemeinde in Coaldale kennen. Dort lernte er die Geschwister und die Gemeinde schätzen und lieben.

Er sah all dieses als Führung des Herrn an und wurde durch den Kontakt mit den Gläubigen gefestigt im Glaubensleben. Als er einige Zeit schon zurück in Deutschland war, hörte er von der MB-Gemeinde zu Neuwied und hat seit der Zeit regen Kontakt mit uns. Er und seine Familie besuchen uns etliche Male im Jahr. Beim Erntedankfest ist Familie Thomas immer dabei.

In diesem Jahr entschloß sich Bruder Thomas als Dank für Gottes Führungen, besonders in Kanada, dem Herrn ein Dankopfer zu bringen. Und so teilte er uns mit, er wolle der Gemeinde ein marktreifes Schwein schenken.

Dieses Geschenk haben wir dankbar entgegegengenommen. Das Schwein wurde im Mennonitischen Altersheim, Leutersdorf, geschlachtet u. dann in kleinen Packungen an Geschwister der Gemeinde Neuwied verkauft. Auf diese Weise verkauften wir das Fleisch für 700 DM. Dieser Betrag leistete unsrer Orgelkasse eine wesentliche Hilfe.

Mittlerweile haben wir uns eine elektronische Orgel gekauft, und wir haben somit eine bleibende Erinnerung an das Dankopfer eines Kriegsgefangenen.

Grüßend,

Roland Marsch,
Neuwied, Deutschland

Kunststoffschäume erfüllen Zukunftsträume

Fahrzeugbau auf neuen Wegen — Das Auto aus Kunststoff kommt

Ein langgehegter Traum der Fahrzeugkonstrukteure geht seiner Verwirklichung entgegen: Das Auto aus Kunststoff.

In den vergangenen Jahren wurden der Oeffentlichkeit schon mehrere sogenannte „Kunststoff-Autos" vorgeführt. Dabei handelte es sich jedoch nur um Karosserien aus Chemieverkstoff, während das Fahrgestell auf herkömmliche Art aus Metall bestand. Jetzt ist der Kunststoffverarbeitung im Automobilbau ein großer Sprung nach vorn geglückt. Denn vor kurzem stellte Bayer Leverkusen erstmalig einen Sportwagen-Prototyp vor, dessen Fahrgestell ganz aus Kunststoff besteht.

Das ist das Bauprinzip: Dünne tragende Schalen aus glasfaserverstärktem Kunstharz werden zu einem Hohlkörper zusammengeklebt. Der Hohlraum zwischen den Deckschichten wird mit dem Schaumstoff Hartmoltropren ausgeschäumt. So verblüffend es klingen mag — erst dieser Stützkern aus Schaum macht die Konstruktion stabil gegen Biegen und Brechen.

Die neuartige Bauweise ergab ein um 40 Prozent leichteres Chassis, das in harten Tests und langen Versuchsreihen nichts von seiner Stabilität einbüßte. Im Biegeversuch überstand das Chassis eine Belastung von 7 Tonnen. Ein Schüttelversuch zur Feststellung der Dauerfestigkeit verlief besonders erfolgreich. Als sich nach sieben Millionen Lastwechseln immer noch keine Schäden an dem Chassis zeigten, stellten die Prüfungsingenieure ihre Maschine ab. Zum Vergleich: Das Fahrzeug hätte mit einer Geschwindigkeit von 100 Stundenkilometern in der Stunde 15 Tage und Nächte lang ohne Pause auf einer schlechten Schotterstraße gefahren werden müssen. Bei Testfahrten auf dem Nürburgring erreichte der unverkleidete Wagen mühelos 170 km/h. Dabei lobten die Fahrer die außerordentlich gute Straßenlage des sehr leichten Wagens. Der Kunststoff dämpft auch die häufig auftretenden Schwingungen, das sonst übliche Schütteln und Dröhnen bleibt aus. Das Rostproblem ist ein für allemal gelöst, man kann sogar auf eine Lackierung verzichten. Denn Kunststoff kann gleich bei seiner Herstellung eingefärbt werden. Ein weiterer entscheidender Pluspunkt ist der Unfallschutz. Bei dem Chassis aus Kunststoff kann der Fahrgastraum steif, die Front- und Heckpartie aber elastisch ausgelegt werden, so daß ein Aufprall weich aufgefangen wird.

Die Väter des neuen Konstruktionsprinzips sind überzeugt, daß diese Bauweise den gesamten Fahrzeugbau revolutionieren wird. So kann man z. B. auf ein und dasselbe Chassis sowohl einen Pkw, einen Kleintransporter als auch einen Jeep oder Schwimmwagen aufbauen. Aber auch für größere Fahrzeuge eignet sich das Verfahren ausgezeichnet. Ob man damit zuerst Elektro-Stadtwagen, Einschienenbahnen, U-Bahnen, Luftkissen-Fahrzeuge oder Container bauen wird, weiß man noch nicht — möglich wäre alles.

Betrachtet eurer Gegner Schwächen
und lernt, am besten euch zu rächen,
das eigne Unkraut auszustechen.

Gottfried Keller

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Gnade

Ich weiß ein Wort, das klingt so schön
wie Harfenklang aus Himmelshöh'n,
das Wörtlein Gnad', durch Christi Blut
das macht uns froh und gibt uns Mut.

Hörst du das Wort, du suchend Herz,
das Wörtlein Gnad', es heilt den Schmerz,
ganz gleich wie groß dein Seelenschad',
o hör' es doch, es ist noch Gnad'.

Es ist noch Gnad' o Menschenkind,
lebst du auch noch in großer Sünd',
ob rot wie Blut die Schuld auch ist,
noch winkt dir Gnad' durch Jesum Christ.

Das Gnadentor schließt einst für dich
und bleibt verschlossen ewiglich,
drum, weil das Tor noch offen steht
ergreif die Gand' eh' es zu spät.

Das Wort, das mich so glücklich macht
daß oft mein Herz vor Freuden lacht,
das Wörtlein Gnad' ist meinem Ohr
wie Jubelsang vom Engelchor.

J. P. F.

Im japanischen Haus

(Schluß)

Weil Mutter den Reis austeilt, kommt der große, zugedeckte Reistopf auf einen Untersatz neben ihren Platz auf die Strohmatte. Inzwischen sind alle mit Baden fertig, die Mutter zerteilt und entgrätet den Fisch, und dann lassen sie sich's alle gut schmecken.

"Vater, erzählst du uns heute ein Märchen?" fragt Kiku nach dem Essen. "Nach dem wie Umekos Augen zufallen, darf es nur ein ganz kurzes sein", sagt die Mutter und bringt Taro in sein Bettchen. "Ich bin aber gar nicht müde," sagt Umeko und reißt ihre Augen ganz weit auf.

Vater erzählt: "Es waren einmal ein alter Mann und eine alte Frau. Der Mann hatte große Freude daran, die Spatzen zu füttern. Sie kamen jeden Tag in Scharen, machten Lärm und freuten sich, daß er ihnen immer wieder Futter ausstreute. Einmal, als der Mann nicht zu Hause war, merkte die Frau, daß einer der Spatzen von ihrem Gemüse pickte, das sie zum Trocknen in die Sonne gelegt hatte. Da wurde sie sehr böse. Sie stellte eine Falle, fing den Sperling, schnitt ihm die Zunge ab und ließ ihn wieder fliegen. Als ihr Mann nach Hause kam, erzählte sie ihm alles. Da war der Mann von Herzen betrübt daß einem seiner Lieblinge ein Leid geschehen war. Er zog seine besten Kleider an und erkundigte sich nach der Wohnung der Spatzen. Dann ging er hin. um ihnen einen Besuch zu machen und sich zu entschuldigen. Die Wohnung der Spatzen war in einem Bambushain. Der Aelteste empfing den Mann an der Tür, verbeugte sich tief und führte ihn in die Wohnung. Die Spatzen freuten sich alle sehr über den Besuch. Sie setzten sich zu einem fröhlichen Festschmaus. Und nachdem sie gegessen und getrunken hatten, tanzten und sangen die Spatzen etwas. Spät am Abend stand der Mann auf, um sich zu verabschieden. Da führten ihn die Sperlinge in ein Zimmer, in dem zwei Lackkästen standen, ein großer und ein kleiner. "Nimm dir einen von diesen Kästen, wir wollen dir gern ein Andenken mitgeben." Der Mann war bescheiden und nahm den kleineren Kasten. Er bedankte sich vielmals und zog seines Weges. "Wie kommt es nur, daß der kleine Kasten so schwer ist?" sagte er zu sich selbst, "ich muß mich ja richtig damit abschleppen!" Als er ihn aber zu Hause öffnete, da gab's was zum Staunen: der Kasten war mit Goldstücken gefüllt bis zum Rand. — Als die Frau das Gold sah, sagte sie: "Morgen gehe ich, die Sperlinge zu besuchen!" — Auch sie wurde höflich begrüßt, reichlich bewirtet und gut unterhalten. Zuletzt wurden ihr zwei Lackkästen gezeigt. Sie dachte an das Gold und nahm sich gleich den größeren. Zu Hause angekommen, ging sie in ein kleines Zimmer, schob alle Papierwände zu, damit niemand ihren Reichtum sehen sollte und öffnete den Kasten. — Was war darin? Lauter Schlangen, Frösche und Kröten kamen ihr entgegen!"

"Hu!" sagt Umeko und schüttelt sich (sie ist wieder ganz wach geworden). "Warum war sie so unbescheiden!" "Einen Kasten voll Gold hätte ich aber doch ganz gern," sagt Kiku nachdenklich. "Ich nicht," sagt der Vater. "Hätten wir das Gold, dann gefiele uns unser Haus nicht mehr. Wir würden uns wo anders ein ganz vornehmes bauen und hätten dann auch unsere alten Freunde nicht mehr." "Nein, das wollen wir nicht, wir wollen hier in unserm Haus in Kamakura bleiben," rufen Kiku und Umeko. Die Mutter aber sagt, daß es nun Zeit zum Schlafen sei. Kiku hilft noch beim Geschirrspülen, und als sie zu Bett geht, ist Umeko schon eingeschlafen.

Kiku spricht ihr Abendgebet. Sie dankt Gott, daß es in ihrem Elternhaus an nichts fehlt, was zum Leben nötig ist. — Sonntags besucht Kiku die Missionsschule und hat den Wunsch, sich taufen zu lassen. Wenn sich in zwei Jahren nichts daran geändert hat, werden ihre Eltern die Erlaubnis geben. Auch dafür dankt sie Gott. Eine Bitte wiederholt sie jeden Abend am Schluß ihres Gebets: "Beschütze unser Haus vor Sturm und Feuer." —

Kiku hört noch, wie die Mutter die „Regenwände" für die Nacht vorschiebt. Dann ist sie eingeschlafen.

Lydia Mainzer

Ein Herz für Tiere

Erzählung von Ursula Brüggemann

Karin, Gert und Christoph hatten sich in der Pension "Haus Seerose" kennengelernt, die außerhalb eines größeren Dorfes im Westerwald lag. Sie verlebten dort mit ihren Eltern ihre Ferien.

Die Gegend gefiel ihnen, besonders der See, der von Wäldern umgeben war. Mitten darin lag eine kleine Insel, die sie gern durchstöbert hätten.

Eines Mittags, als sie nach einem ausgedehnten Streifzug auf dem Rückweg zur Pension waren, gerieten sie in einen heftigen Regenschauer. "Dahinten auf dem Feld ist ein Baum," rief Gert, "da können wir uns unterstellen." Die mächtige Weide bot ihnen einigermaßen Schutz. Der Himmel hatte sich noch mehr verdunkelt. Weit hinten zuckte ein Blitz auf.

Es war noch jemand unterwegs, Bernhard, ein Junge aus dem Dorf. Er trieb fünf Kühe vor sich her. Als er die Kinder unter dem Baum sah, brummte er: "Diese Städter, haben mal wieder keine Ahnung." — "Hallo!" rief er. "Geht unter dem Baum weg."

"Was hat er gerufen?" fragte Gert. "Habt ihr was verstanden?" Sie schütteln den Kopf.

"Hallo!" shallte es abermals zu ihnen herüber, aber sie rührten sich nicht von der Stelle.

"Seid brav und lauft mir nicht davon", redete Bernhard auf die Kühe ein. "Ich muß die drei da wegholen, versteht ihr?" Rasch lief er zum Baum. "Habt ihr mich nicht gehört?" fragte er. "Es gibt ein Gewitter, ihr dürft nicht hierbleiben, es ist zu gefährlich. Der Blitz sucht sich gerne einzelne Bäume auf freiem Feld aus."

"So — meinst du?" Gert verzog ein wenig spöttisch das Gesich.

"Wie ihr wollt! Ich habe euch gewarnt. Voriges Jahr ist hier in der Nähe ein Mann unter einem Baum vom Blitz erschlagen worden."

"Ich bleibe nicht", sagte Karin.

"O weh, die Kühe!" Ohne noch ein Wort zu verlieren, rannte Bernhard zurück.

"Los", sagte Gert, "wir müssen ihm helfen."

Zu viert gelang es ihnen, die Tiere, die querfeldein getrottet waren, wieder auf den Weg zu treiben. "Und ich dachte, alle Städter hätten Angst vor Kühen," lachte Bernhard. Die drei stimmten in sein Lachen ein.

"Gehören die Kühe euch?" fragte Karin.

"Nein, Bauer Nolten. Er hat den größten Hof und das meiste Vieh. Ich verdiene mir im Sommer ein paar Mark bei ihm, mache so alles mögliche, keine schwere Arbeit, versteht sich."

Schwatzend und inzwischen pudelnaß gingen sie gemeinsam weiter. Kaum hatten sie das Dorf erreicht, da brach ein schweres Gewitter los. Rasch verabschiedeten sich die Kinder voneinander.

"Wenn ihr Lust habt, zeige ich euch morgen was", sagte Bernhard.

"Seid um drei Uhr an der Kirche." Naturlich hatten sie Lust.

Am nächsten Tag schien wieder die Sonne. Pünktlich um drei Uhr waren Karin und ihre beiden Freunde an der Kirche. Doch sie warteten vergebens auf Bernhard. "Sicher ist was dazwischengekommen", meinte Gert.

"Wir können ja mal zu Bauer Nolten gehen", schlug Karin vor, "vielleicht treffen wir Bernhard dort." Sie erkundigten sich, wo Bauer Nolten wohnte, und fanden leicht hin.

Das Bauernhaus war schon alt, aber gut und solide gebaut. In dem geräumigen Hof arbeitete an einem Trekker ein Mann, sonst war niemand zu sehen. "Guten Tag!" grüßten die Kinder.

"Wir suchen Bernhard, ist er hier?" fragte Gert.

"Ich hab ihn vor 'ner Weile gesehen. Wird irgendwo sein, im Stall oder Garten, ihr findet ihn schon."

Sie machten sich auf die Suche, sahen in den Ställen und in der Scheune nach, entdeckten Bernhard aber nirgends. Neben dem Haus war ein großer Obst- und Gemüsegarten. Auch hier war er nicht. Da hörten sie das Winseln eines Hundes, es kam vom Ende des Gartens. Neugierig gingen sie hin.

Hinter dem Maschendraht eines Zwingers lag ein Hund, der fast wie ein Schäferhund aussah. Er war mager und sein Fell ungepflegt; der Boden war verschmutzt, ebenso der leere Eß- und Trinknapf. Der Hund erhob sich und kam schwanzwedelnd an den Zaun.

"So eine Gemeinheit", sagte Karin, "sie lassen ihn richtig verkommen."

"Wenn wir bloß was für ihn tun könnten", meinte Christoph.

"He, was macht ihr da?" rief eine weibliche Stimme. Hinter einem Beerenstrauch stand eine Frau.

"Wir suchen Bernhard", rief Gert zurück.

"Ist nicht hier." So plötzlich wie sie aufgetaucht war, verschwandt die Frau wieder hinter dem Strauch. Die Kinder verließen schleunigst den Garten.

Gerade kam Bernhard auf einem Fahrrad in den Hof. Er stoppte knapp vor den Kindern. "Schön, daß ihr gekommen seid. Ich habe mich verspätet, mußte noch Kaffee und Brote aufs Feld bringen. Aber jetzt bin ich frei." Er stellte das Fahrrad in den Schuppen und sagte: "Wir gehen am besten gleich."

"Ja", antwortete Christoph einsilbig. Karin und Gert sagten gar nichts.

"Seid ihr etwa beleidigt? Ich kann wirklich nichts dafür."

"Wir haben uns über etwas anderes geärgert", erklärte Karin. "In dem Schuppen im Garten ist ein Hund, der wird schlecht behandelt."

"Greif — wieso?"

"Wie der hausen muß!"

"Was wollt ihr eigentlich? Irgendwo muß er ja untergebracht werden. Als Wachhund ist er nicht mehr zu gebrauchen, weil er zu alt ist. Der Greif bekommt sein Gnadenbrot."

(Schluß folgt)

Das Bekennen der Sünde

(Prediger H. Regehr, Winnipeg)

Das Wort Sünde kann mit manchen anderen Worten umschrieben und wiedergegeben werden. Es ist die Verfehlung des richtigen Zieles, Auflehnung gegen Gott, eine entstandene Schuld, ein Abirren. Somit ist Sünde vielleicht nicht immer nur als ein abstrakter Begriff anzusehen, sondern sie ist eine Handlungsweise, die der betreffenden Person und auch andern klar vor Augen steht. Sünde ist Finsternis und somit Feindschaft gegen Gott; denn Gott ist Licht. Wer in der Sünde beharrt, bleibt somit der Feind Gottes. Es kann auch durch eine einzige Sünde, die beim Gläubigen eingetreten ist, die Gemeinschaft mit Gott gestört werden.

Um das richtige Verhältnis mit Gott und mit den Menschen wieder herzustellen, gilt es für jeden Fall, die richtige Stellung zur Sünde einzunehmen; das ist die Sünde zu erkennen, zu bekennen und zu lassen. Das will auch Sprüche 28, 13, uns sagen: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen". Bleiben wir nun etwas bei dem Bekennen der Sünde stehen.

Es mag dieses Bekennen unter verschiedenen Umständen geschehen. Es wird immer abhängig sein davon, welchen Zweck man erreichen will. Da ist z.B. das Bekennen nach Apg. 19, 18: Es kamen auch viele derer, die gläubig waren geworden, und bekannten und verkündigten, was sie getrieben hatten". Dieses war zur Zeit der Evangelisation Pauli in Ephesus. Menschen hatten sich bekehrt und hatten nun das Bedürfnis, sich persönlich zu reinigen. Es ist hier nicht gesagt, wie lange sie schon bekehrt waren. Geschah dieses Bekenntnis sogleich anschließend an die Bekehrung? Aus dem Zusammenhang scheint herauszuleuchten, daß dieses eine neue Bewegung war, entstanden durch die Erfahrung einiger Männer mit einem Besessenen. Dadurch sprach Gott zu den Gläubigen und Ungläubigen. Und das Resultat davon war die Reinigung bei den Gläubigen.

Wenn das doch bei allen Gläubigen auch heute noch so der Fall wäre! Leider ist es nicht immer. Man hat Vergebung der Sünden erlangt und versucht dann, das vergangene Leben zuzudecken, wo doch manches sollte offenbart werden. Wer hier absichtlich verschweigt, wird finden, daß er nicht recht frei sein kann. Er geht unter einem Druck. Auch hier gilt das Wort, das wir vorhin gelesen haben: „Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen." Wollte man dieses mehr beachten, so würde es um Einzelne und um Gemeinden besser stehen.

Damit ist aber nicht gesagt daß jedes Glied der Gemeinde vor der ganzen Versammlung alle seine Sünden erzählen müsse. Das wäre der Anfang vom Chaos. Jedes, wo es hingehört. Hat man sich an der ganzen Gemeinde versündigt, so muß es dort auch gesagt werden. Hat man sich aber nur an einzelnen Personen versündigt, so muß hier auch das Bekenntnis geschehen.

Eine andere Art des Bekennens finden wir in 1. Joh. 1, 9: „So wir unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend". Der Apostel spricht in den vorangehenden Versen von der Gemeinschaft mit Gott und mit den Gläubigen. Dann spricht er auch von dem Wandel im Licht. In der Verbindung sagt er dann: „So wir unsre Sünden bekennen".

Eingetretene Sünde ist das Hindernis zur Gemeinschaft und zum Wandel. Somit ist die Reinigung von der Sünde die notwendige Voraussetzung zu dieser Gemeinschaft. Diese Reinigung besteht zum Teil in dem Bekenntnis der Sünde, die bei einem und dem andern tief innen zu Grunde liegen mag. Wenn so ein Bekenntnis nun von so großer Bedeutung ist, so macht der Apostel samt der Gemeinde davon Gebrauch. Denn er sagt: „So wir unsre Sünden bekennen". Fast scheint es so, als ob dieses bei den ersten Christen die allgewöhnliche Praxis gewesen sei. So wurde immer reiner Boden geschaffen, und es konnte keine Sünde festwurzeln.

„Alles, was geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben." Wie oft kommt es doch vor, daß einzelne Glieder der Gemeinde eine Sünde dulden, die sie bekennen sollten. Doch sie sind ungehorsam und tun es nicht. Nicht selten ist die Folge dieses Ungehorsams, daß man an der Gemeinde manches zu kritisieren findet. Die Gemeinschaft wird nicht mehr so warm gepflegt; ja man zieht sich mehr und mehr zurück. So nimmt man Schaden am geistlichen Leben. Es hätte nicht zu sein brauchen, wenn man gehorsam gewesen wäre.

1. Joh. 1, 9, findet auch noch eine andere Anwendung. Der zweite Teil des Verses läßt das schließen. „So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." Es gibt immer wieder Fälle, daß Christen durch eine bestimmte Sünde gebunden sind. Es können dieses Charakterschwächen sein, die in sich selbst aber doch Sünde sind. Sagen wir einmal — Zorn, Stolz, Neid, Zank oder auch irgend etwas anderes. Man geht schwer unter diesem und möchte loskommen davon. Wiederholte Versuche sind schon gemacht worden. Niemals kam man zum vollen Sieg.

Nun hat Gott aber die Gemeinschaft der Gläubigen gestiftet. Hier liegt eine große Kraft für den einzelnen Christen, wenn er nur willig ist, aus dieser Quelle zu schöpfen. Suche dir einmal eine oder zwei Vertrauenspersonen und erzähle ihnen, worum es sich bei dir handelt. Du wirst finden, daß darin eine große Kraft liegt. Diese Vertrauenspersonen beten für dich und helfen dir auf eine Weise, wie es ihnen möglich ist. Das ist der Anfang vom Sieg. Das ist nicht nur eine lose Theorie; für viele ist es Erfahrung.

Das hilft auch, über unreine Gedanken siegen zu können. Viele werden einfach davon geplagt. Nun lesen wir in Phil. 4, 8: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach". Man möchte auch schon die Gedanken auf diese Bahnen lenken; aber es will nicht gelingen. Und da haben Christen schon die Erfahrung gemacht, daß sie hier 1. Joh. 1, 9 in vorher gegebenem Sinne anwenden und dadurch Sieg haben.

Achten wir nun weiter darauf, was Jakobus in Kap. 5, 16 sagt: „Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist". In den Versen vorher handelt es sich um Kranke, die um die Fürbitte der Gemeinde oder doch um die Fürbitte der Aeltesten in der Gemeinde anhalten. Wenn wir aber die Fürbitte in Anspruch nehmen möchten. so dürfen wir uns nicht in einen Schein hüllen und tun, als ob alles in Ordnung wäre, wo es in Wirklichkeit aber nicht ist. Man darf Sünde nicht bedecken und verheimlichen. Aufrichtigkeit ist hier unsere erste Pflicht. Wir sind denen Wahrheit schuldig, die uns helfen und mit uns Gemeinschaft pflegen wollen. Sie sollen wissen, für wen sie beten und was in unserm Leben geschehen ist, was vielleicht Ursache der Krankheit sein könnte.

Nun ist es immer so, daß der Mensch sich nicht gern offenbaren will. Und das ist auch verständlich. Denn Gott hat dem Menschen die Scham ins Herz gegeben. Aber wird nun ein Bekenntnis einmal notwendig gemacht, und das vor den Ohren der Aeltesten der Gemeinde, so sollten diese Brüder sich auch des Vertrauens würdig erweisen und das angehörte Bekenntnis für sich behalten. Es darf die Sünde des Betreffenden nun nicht vor den Augen aller Menschen ausgebreitet werden. Dazu wurde es nicht ausgesprochen. Schon das Bekenntnis an und für sich ist ein Stück Strafe; denn ein rechtes Bekenntnis tut weh und demütigt. Alles übrige hat man dann Gott zu überlassen. So können wir dann gläubig Gott um Vergebung bitten und auch die weitere Erhörung erwarten.

Von einem Sündenbekenntnis spricht auch der Herr Jesus in Matth. 5, 23. 24: „Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe."

Der Herr Jesus will hier zeigen, wie hoch in seinen Augen die Versöhnung zwischen Bruder und Bruder steht. Man will eben eine Gabe auf den Altar legen. Und da schießt der Gedanke auf: „Dein Bruder hat etwas gegen dich". Der Herr Jesus sagt, daß die Versöhnung wichtiger sei als die Gabe auf dem Altar. Hier liegt wieder die große Lehre für uns. Man kann Summen auf den Opferteller legen und doch ganz kalt bleiben über das getrübte und gestörte Verhältnis zum Bruder in der Gemeinde. Jemand hat dazu so gesagt: „Solange das Verhältnis zum Bruder nicht ins Reine gebracht ist, solange ist alles Beten und Bibellesen und jeglicher Gottesdienst nicht nur zwecklos, sondern Belastung und Versündigung. Eine Aussprache, durch die eine Verbitterung oder Trübung der Bruderschaft überwunden worden ist, ist vor Gott unendlich wichtiger und unbedingt notwendiger als Gottesdienst und Abendmahl."

Es ist ja uns klar, daß so eine Aussprache mit dem Bruder unser Sündenbekenntnis einschließt; sonst könnte man ja mit ihm nicht auf reinen Boden kommen. Aber es zeigt uns noch eines: Gott nimmt es mit der Bruderliebe in unsern Gemeinden durchaus ernst. Der Prophet Hosea mußte schon den Leuten des Alten Testaments sagen: „Ich habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer". Und Paulus fügt hinzu: „Wenn irgend möglich, so lebt mit allen Menschen in Frieden". Wir aber fügen leise hinzu: „Ist der Friede gestört worden, so sind wir dem Bruder ein Bekenntnis schuldig". Und Gott wertet das höher als eine Gabe auf dem Opferteller.

Ich weise noch auf ein Sündenbekenntnis hin, wie David es in Psalm 32, 4 und 5 ausspricht: „Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wid. Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen. Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde". Viele Bibelleser finden hier nur das Bekenntnis vor Gott; denn sie lesen nicht den ganzen Bibelvers. Wohl heißt es hier: „Da bekannte ich dir, und da vergabst du mir". Aber da ist auch gesagt: „Nun verhehle ich meine Missetat nicht". David wollte verhehlen; aber dabei verschmachtete sein Leib. Deshalb bekannte er. Und das Endresultat von allem war: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind; dem die Sünde bedeckt ist".

In Davids Fall handelte es sich um zwei schwerwiegende Fakte. Es war zuerst eine Sünde im Eheleben; dazu kam dann noch der Mord des Mannes der Bathseba. Dieses wollte er verschweigen. Dadurch aber entsteht eine Gebundenheit, worunter viele Menschen sehr schwer gehen. Das Bekenntnis aber löst diese Gebundenheit. Bis zum Bekenntnis mußte man den Heuchler spielen. Man wollte so tun, als ob alles in Ordnung wäre. Das Bekenntnis macht uns davon frei und schiebt uns ein „Wohl dem" auf die Lippen: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind".

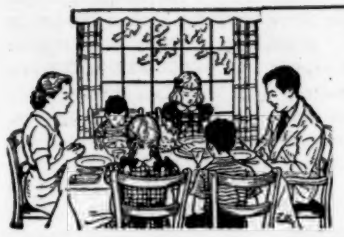
In manch einer Ehe ist es derselbe Druck, wie es dort bei David der Fall war, und das aus denselben Gründen, vielleicht Mord ausgeschlossen. Man will verdecken und verschweigen; dabei aber verliert man die Freude und vielleicht auch die Liebe. Mache es so wie David: „Da bekannte ich dir und nun verhehle ich nicht".

Ob nun Mann oder Frau diese Art der Sünden gegenseitig bekennen sollten oder nicht, darin stimmen die Seelsorger nicht alle. Manche meinen, daß das Eheverhältnis dadurch vielleicht noch mehr geschwächt würde. In solchem Falle sollte man wiederum eine Vertrauensperson haben, der man sich mitteilt. Im übrigen aber wird der Heilige Geist da leiten, wo man ihn um die Leitung bittet und sie ihm dann auch überläßt. Ist aber das Bekenntnis gegenseitig gemacht worden, so sollte der andere Teil genug Gnade nehmen, unter der Leitung Christi das Richtige zu tun.

Gott gebe uns Selbsterkenntnis, und wo notwendig, Selbstüberwindung zur Selbstreinigung und dadurch zu einem Siegesleben. Amen.

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. SIEMENS
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und
N.W. Ontario

Untermieter erwünscht
Ältere Frau wünscht deutschsprechende christliche Frau, um mit ihr die Wohnung in der Nähe der Elmwood MB-Kirche zu teilen.
Wegen näherer Auskunft telefoniere man: 533-4461 (Winnipeg)



Frauen- und Familiendienst

Der breite und der schmale Weg

Zwei Wege sind's, die ihr hier seht.
Der eine nach dem Himmel geht;
der andre mündet da hinein,
wo ew'ge Qual und Seelenpein.
Ein Gleichnis aus des Heilands Mund
tut dieses schlichte Bild dir kund.
So prüfe nach dem Bilde fein:
Auf welchem Wege mag ich sein?!
Dieweil du noch am Leben bist,
für dich die Wahl noch möglich ist.
Entscheide dich zu deinem Heil
und wähle doch das gute Teil!
Der Zugang zu dem Himmel, seht,
hier durch das enge Pförtlein geht,
und dies ist in der Tat sehr klein,
man kann hier nur gebückt hinein.
Die Buße zeigt das Pförtlein an;
denn damit geht der Heilsweg an;
Wo diese aber recht geschehn,
darfst du das Kreuz des Heilands sehn.
In des Heilands Blut und Wunden
deine Seele wird gesunden;
das Wasser, das vom Fels hier quillt,
der Seele Durst auf ewig stillt.
So geht der Weg, der Jesus ist,
bis du ans Ende kommen bist.
Geht er auch durch Kreuz und Leiden,
gibt es doch auch sel'ge Zeiten.
In jenem Land der Herrlichkeit
find't man nicht Leid und Traurigkeit.
Die sel'ge Ueberwinderschar,
sie rühmt das Lamm nun immerdar.
Der andre Weg, den du hier siehst,
viel leichter wohl zu gehen ist;
die Pforte ist weit aufgetan,
daß man sie leicht passieren kann.
Hier bietet sich auf jeder Seit'
gar manche Freud' und Lustbarkeit;
doch kann man hier so manche Sünden
im Bilde aufgezeichnet finden.
Daß viele diesen Weg begehn,
kann auf den ersten Blick man sehn.
Allein es ist nicht immer gut,
wenn man so mit der Masse tut.
Gar leicht ist es, die Welt genießen;
doch weißt du, daß wir sterben müssen?
Und traurig ist es in der Tat,
wenn man der Sünd' gelebet hat.
Die Welt vergeht mit ihrer Lust,
und alle, die an ihrer Brust
im Sündenleben fortgemacht,
sind um ihr Seelenheil gebracht.
Ihr Ende naht, oft ungedacht;
was dann der Mensch für Frucht gebracht,
wird im Gerichte offenbar:
Die Bibel sagt: Du bist ein Narr.
Und wie ihr es dann endlich seht,
mit Feuer alles untergeht.
Präg dir auch gut die Sprüche ein,
sie werden dir oft heilsam sein.

Chr. Hofmann

Der sicherste und der leichte Weg

Der sicherste Weg, um in den Himmel zu kommen, ist die Demut, um in die Hölle zu kommen, der Hochmut. Der leichteste Weg zur Seligkeit ist die heilige Sorglosigkeit, der schwerste, die Belastung mit allerlei Sorgen. Beides, den sichersten und leichtesten Weg, finden wir im ersten Brief des Apostels Petrus, Kapitel 5, 5—7, beschrieben: „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Alle eure Sorge werfet auf den Herrn, denn er sorgt für euch."

Ein hoffärtiger, hochfahrender, hochmütiger Mensch findet Widerstand bei Gott und bei Menschen. Den menschlichen Widerstand kann er überwinden, bis ein Stärkerer über ihn kommt, den göttlichen niemals. Wenn ihm Gott widersteht, so ist es ganz sicher, daß der Himmel für ihn verschlossen bleibt und die Seligkeit für ihn unerreichbar ist. Der Hoffärtige ist der Unglücklichste. Alles ist gegen ihn, nur der Teufel erkennt ihn als Seinesgleichen, aber er kann ihn nur zur Hölle herabziehen. Der Hochmütige sucht stets die eigene Ehre und Herrschaft, und alles macht sie ihm streitig. So muß er unablässig kämpfen und kann nie seines Sieges froh werden. Er bläht sich auf; wenn er sich aber genug aufgebläht hat, muß er zerplatzen. Als die Eins sich ausdehnen wollte, wurde eine Null aus ihr. So ist der Hochmut der sicherste Weg zum Verderben. Er ist schuld an den meisten Widerwärtigkeiten des Lebens; er ist schuld an den Schimpfworten, Lästerungen, höhnischen Ausfällen, richterischen Urteilen, Drohungen und allen Bosheiten, mit denen die armen Menschen sich gegenseitig quälen. Er macht das Leben hier schon zur Hölle; wie fürchterlich wird erst die Qual der Hochmütigen in der Hölle selbst sein! Der hoffärtigste Mensch wird der Antichrist sein; er wird auch am tiefsten in den feurigen Pfuhl hinabgestürzt werden.

Der Demütige hat Gnade bei Gott und den Menschen. Wie selig ist er! Ihm kann nichts genommen werden, aber er gewinnt alles. Er braucht keine Kraft und Anstrengung, um seine Ehre zu retten. Wohl scheint er zuweilen unbeachtet, unerkannt, verachtet, verstoßen und erniedrigt. Aber plötzlich steigt er ohne sein Wollen und Zutun in die Höhe; der gefangene Sklave wird an einem Tag Herr über ganz Aegypten, und der sich bis zum schmählichsten Tod am Kreuz erniedrigte, wird über alle Geschöpfe erhöht und bekommt einen Namen, der über alle Namen ist. Wer sich selbst erniedrigt wie ein Kind, wird der Größte im Himmelreich. So sicher ist kein Weg zur Seligkeit und Herrlichkeit, wie der durch das Tal der Demut. Da findet man Gnade bei Gott, und so wird der sicherste Weg auch der leichteste.

Alle Sorge, die uns aufhalten, beschweren und hindern will, dürfen Gottes Kinder von sich weisen. Sorgen des äußeren Lebens, wie können sie sich vor uns auftürmen: Sorgen der Nahrung, Kleidung und Wohnung, des Durchkommens, Sorgen der Krankheit, Schwachheit und von allerlei Not und Mangel, Sorgen um die Angehörigen, ein ganzes Heer, ein ganzer Berg. Und Sorgen des inneren Lebens, sie können uns nicht minder zu schaffen machen: ob wir bei Gott in Gnaden sind, ob er sein Werk an uns und andern weiterführen wird, ob wir seinen Willen erkennen und tun, berechtigte und unberechtigte Fragen und Kummersteine. Alle diese und jene Sorgen, alle, alle, die ganze Sorgenlast, welcher Art sie sein möge, ihrer dürfen und sollen wir uns entledigen, und zwar gründlich, nicht bloß ein wenig wegschieben, daß die Sorgenlast nachher wieder sich gegen uns wälzen kann, nicht bloß vor das Haus hinaustun, daß sie hier wie ein grimmiger Löwe warte, bis sie uns wieder überfalle, sondern so entschieden von uns schaffen, daß sie nimmer wiederkehren kann. Fortwerfen sollen wir sie. Wohin? Auf den Herrn, so daß sie seine Sorge wird. Hat sie uns den Kopf und das Herz eingenommen, so soll sie jetzt auf ihm sitzen. Er wird schon mit ihr fertig werden. Nicht vor seine Füße legen, sondern auf ihn werfen, sagt der Apostel. Das ist eine kühne Sache, die wir uns keinem Menschen gegenüber erlauben dürften, aber Gott gegenüber sollen wir sie üben, wagen und ausführen. Dieses Werfen ist eine Sache der Glaubenshände, die sich auf das Wort Gottes stützen und daraus den Mut und die Kraft zum Werfen erlangen. Wer aber den Glauben nicht ergreifen und das Werfen nicht üben mag, von dem sagt Luther, daß er ein abgeworfener, umgeworfener, ausgeworfener, verworfener, und zerworfener Baum sei. Draußen vor der Gottesstadt sind die Verzagten, sie haben das Werfen nicht gewagt; drinnen sind die Mutigen, die sich an das Wort gehalten haben: „Er sorget für euch!" Demut gibt Mut, den Mut, Gott bei seinem Wort zu nehmen.

Wie leicht können sich Gotteskinder das Leben gestalten! Sie plagen und placken sich nicht mit ihren Sorgen. Sie besorgen ihre Aufgaben, aber sie sorgen nicht, nicht einmal für den kommenden Tag. Wenn sie nicht hinausfahren, so wissen sie, Gott sieht hinaus. Sie sorgen auch nicht für das Geistliche, aber sie trachten am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und sie schaffen mit Furcht und Zittern, daß sie selig werden. Was ihnen zur Demütigung dient, nehmen sie als heilsame Zucht an, die ihnen hilft, der Gnade Gottes immer fähiger zu werden.

P. K.

*

Hinab geht Christi Weg,
und du und dein Beginnen
willst aus vermess'nem Stolz
bis in des Himmels Zinnen?
Steigst ungenügsam auf?
Dein Heiland stieg herab!
Wer mit Ihm aufwärts will
muß erst mit Ihm herab!

Brandon - Justice, Man.

Grüße die Leser mit Psalm 143, 10: „Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott: dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn". Weg und Zielbestimmung von oberer Hand ist und soll des Christen Motto sein.

Es sind wieder Monate vergangen, seitdem von der Justice-MB-Gemeinde etwas geschrieben wurde. Der Sommer mit all den Naturschönheiten in Feld und Garten ist wieder ein Ding der Vergangenheit. Um einmal zu sehen, wie es anderwärts ist, fuhren viele unserer jungen und älteren Leute nach B.C. und Ontario. Dieses gibt dann leere Bänke in unseren Versammlungen.

Am 12. Juli war das Schlußprogramm der Sommerbibelschule. Etwa 30 Kinder nahmen daran teil.

Die Sommer-Bibelcamp-Arbeit bei Clear Lake fand in diesem Jahr gute Beteiligung. Immer wieder bittet man um mehr Arbeiter. Es ist eine unpassende Zeit, wenn Farmerbrüder im Sommer krank sind. Aber auch dieses leitet und bestimmt alles der Herr. Br. H. P. Penner, Brandon, mußte über drei Wochen im Hospital liegen wegen Herzbeschwerden und Magengeschwüren. Br. A. Löwen, Moose Park, war in Winnipeg im Hospital, um sich einer Operation am Bein zu unterziehen.

Br. D. Krüger, Douglas, ist auch leidend und hat viele starke Schmerzen am Bein. Der himmlische Vater hat bisher allen wunderbar geholfen. Dafür sind wir ihm dankbar.

Zur Erfrischung diente eine schöne Goldene Hochzeit der Geschwister H. Derksen in der MB-Kirche zu Alexander am 27. Juli d. J., wozu viele ältere Geschwister aus den Nachbargemeinden eingeladen waren. Br. P. Dörksen, Pastor der Gemeinde, diente in Englisch und Br. C. C. Peters, Winnipeg, brachte eine deutsche Botschaft.

Das schöne Abendbrot wurde in der „Dining Hall, Brandon University" gegeben. Auch wurde ein Programm gebracht von den vielen Kindern und Enkelkindern, und zwar in englischer Sprache für das deutschsprechende Jubelpaar. Ob letztere alles verstanden haben? —

Im Juli und im August hat es viel geregnet. Obwohl es langsam ging, haben die meisten Farmer doch die große Ernte einbringen können. Der Herr hat geholfen! Jetzt warten die Farmer auf Absatz und Käufer für das Getreide.

Zu Besuch waren hier von Ontario Geschwister J. Heinrichs, J. Penner und J. Reimer, alle aus Port Rowan. Von B.C. waren Geschwister Löwen und Geschwister Rempel bei Geschwister D. Löwen.

Am 6. Oktober feierten wir unser jährliches Erntedank- und Missionsfest. Br. H. Willms, Brandon, diente mit einer englischen Botschaft. Sein Thema war am Vormittag: „Das christliche Leben ist ein beständiges Danken" (2. Kor. 8, 1—9). Dr. Fröse, Winnipeg, Missionar in Indien, berichtete in Deutsch und erzählte uns von der Mission in Indien. Er las dazu Psalm 96 und Offenbarung Joh. 22, 20. Am Vormittag sprach Br. Fröse in Englisch über 2. Kor. 5, 7, 14 und 21. „Die Aufforderung zur Mission". Br. H. Willms sprach über 1. Thess. 1, 1—10: „Eine reiche oder eine arme Ernte". Das Ergebnis der Kollekten war $2,500.

Am 20. Oktober war in unserer Kirche das Liebesfest der Alten des Westlichen Kreises. Wir wurden reichlich gesegnet durch die Gedichte, Botschaften und Lieder. Leider nahm das Programm so viel Zeit, daß wenig Zeit blieb zur Unterhaltung und zum Gedankenaustausch. Alte wollen sich näher kommen und kennenlernen.

Geschwister Jake Driediger, Brookdale, haben in Brandon ein neues Haus gebaut und haben sich der Brandon-MB-Gemeinde angeschlossen. Es wohnen in Brandon heute schon viele unserer älteren Geschwister, die sonntäglich 25 bis 30 Meilen zur Kirche in Justice fahren. Der Herr segne die kleine MB-Gemeinde in Justice, erhalte sie und führe sie auf ebener Bahn!

J. J. Löwen, Korr.

EINE FRAU WIE DU

Von Berta Schmidt-Eller

(12. Forsetzung)

"Sie können es nicht, wenn Gott nein dazu sagt, trotz aller Macht, die sie sich anmaßen. Wenn Gott jedoch eine andere Aufgabe für dich hat, so geschieht nur sein Wille."

Rena wuchs in dieser Zeit über sich hinaus. Horst wußte, woher ihre Kraft kam, liebevoll, geduldig und heiter zu sein. Sie trug seine Not und Sorge, seine Niedergeschlagenheit und seinen Schmerz betend mit ihm, beklagte sich nie, wenn er einsilbig und verdrossen war. Ja, sie fand immer wieder ein Wort der Ermunterung und des Trostes.

In dieser Zeit hielten sie fester und inniger zusammen denn je.

Sebastian wurde noch stiller, als er ohnehin schon immer gewesen war. Ein Lehrer, den er sehr verehrte, kam plötzlich nicht mehr zum Unterricht. Es wurde gemunkelt, er sei strafversetzt worden.

Sebastian, dem das Wort im Zusammenhang mit seinem Vater längst ein gefürchteter Begriff geworden war, sprach mit der Mutter darüber.

"Warum muß das alles so sein?"

"Notzeiten können Segenszeiten werden, wenn wir uns dadurch fester an den halten, der die Geschicke des einzelnen wie die der ganzen Welt nach seinem Rat lenkt. Nichts geschieht, was Gott nicht zuläßt."

"Warum, das eben frage ich mich, warum läßt Gott Ungerechtigkeit in diesem Ausmaße zu?"

"Wir kennen Gottes Wege und Pläne in seinen Händen geborgen in jeder nicht. Aber als seine Kinder sind wir Lebenslage. In der Not lernen wir das deutlicher erkennen als in guten Tagen."

Von Bärbel kamen nur spärliche Nachrichten. Vor den Ferien teilte sie den Eltern mit, sie sei als Führerin einer Mädelgruppe zu einem Ferienlager abkommandiert.

"Um Erlaubnis fragt sie uns gar nicht erst", murrte Horst, "ich sollte ein Machtwort sprechen und es einfach verbieten. Sie ist noch nicht volljährig und kann nicht machen, was sie will."

"Ob du damit etwas bessern würdest, ist fraglich. Man sollte es zwar nicht für möglich halten,, — Rena schüttelte den Kopf — "Bärbel läßt sich 'abkommandieren' und scheint sich dabei sogar wohl zu fühlen. Was haben wir nur falsch gemacht, daß sie uns und allem, was sie daheim gehört hat, völlig entgleitet? Mit einem Machtwort kann man da nichts erzwingen, das würde sie nur aufsässig machen."

"Du hast recht, Rena, wehren spornt das Begehren."

"Wir hätten sie zu Hause behalten und nicht ihre Ausbildung über das Heil ihrer Seele stellen sollen."

"So ist es nicht gewesen, Rena. Wir haben über Bärbels Zukunft nach bestem Wissen und Gewissen entschieden. Wie sie sich hier zu Hause entwickelt hätte, kann man nachträglich nicht sagen."

"Und doch mache ich mir Vorwürfe. Was soll nur aus dem Mädel werden?"

"Du verzagst, Rena? Das ist nicht deine Art. Mögen wir auch etwas verkehrt gemacht haben, Gott kann alles zum guten wenden. Ich muß dir zurückgeben, was du mir so oft antwortest. Wir waren weder leichtfertig noch bequem, als wir Bärbel nach Köln gehen ließen. Gott sitzt im Regimente und macht alles wohl. Er wird auch Bärbel behüten, darauf können wir uns verlassen."

In diesen schweren Nöten waren die Besuche der Verwandten immer eine große Freude und Abwechslung. Meldeten sich Horsts Eltern oder Geschwister zu einem Besuch an, lebte man im Häuschen schon lange von der Vorfreude, und nach der Abreise zehrten Horst und Rena von der inneren Stärkung, die diese Besucher mitbrachten. Auch Walter und Edith kamen häufig, und immer wurde eingehend über Bärbel gesprochen.

"Wir können sie nicht fernhalten von der Arbeit im BdM," sagte Horsts Bruder, "die meisten jungen Menschen sind begeistert davon, weil ihnen Sport und Spiel geboten werden, Theater und Konzertabende, Handarbeits- und Bastelstunden. Bärbel spielt eine führende Rolle, findet die gewünschte Abwechslung und findet darum das alles sehr reizvoll. Kein Wunder, daß sie gern mitmacht."

"Sport und Spiel und was du alles aufzählst, sind nichts Schlechtes, Bärbel würde gar nicht einsehen, wenn wir es verbieten würden", sagte Rena.

"Ich habe nichts gegen die Dinge, die die jungen Leute treiben, nur die Vorzeichen, unter denen es geschieht, gefallen mir nicht", sagte Horst.

"Du kannst von Bärbel nicht verlangen, daß sie mehr sieht als die meisten Menschen heute."

"Wir machen euch keinen Vorwurf", meinte Horst abschließend. "Wir können den Lauf der Dinge nicht gewaltsam aufhalten, sondern nur hoffen, daß unsere Gebete für Bärbel nicht vergeblich sind."

Die nächste Sorge, die auftauchte, galt den Zwillingen. Zwar brauchte man sich nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, ob sie in die Stadt zur Schule gehen sollten oder nicht. Beide neigten zu praktischen Berufen. Hermann betätigte sich mit Vorliebe im Garten, nagelte jede lockere Zaunlatte fest, reparierte das Kellergeschoß, hackte Holz und mähte unaufgefordert die Wiese, ja, er machte mit Vaters Hilfe aus ihr ein Stück Ackerland aus Freude am Säen und Ernten. Für einen Zehnjährigen war es eine erstaunliche Leistung.

Dorothea half der Mutter, putzte das Gemüse, schälte die Kartoffeln, wienerte die Türklinken und den Löwenkopf an der Haustür, der noch immer die scheppernde Türglocke in Bewegung setzte, wenn man daran zog; sie schrubbte die rauhen Fliesen in Küche und Hausflur, und man lachte oder wunderte sich darüber, ihre liebste Beschäftigung war Strümpfestopfen.

Nein, die Zwillinge brauchte man nicht in die Stadt zur Schule zu schicken, sie konnten einen anderen Ausbildungsweg gehen.

Etwas anderes machte Rena Sorge.

"Man wird gar nicht mehr fertig mit Ueberlegen", klagte sie, "alles andere, was uns früher Sorgen machte, erscheint mir dagegen unbedeutend."

"Und was bekümmert dich jetzt?" fragte Horst.

"Nach Ostern kommen die Zwillinge in die Abteilung, die der neue Lehrer unterrichtet. Davor ist mir bange."

"Die Sorge ist nicht unbegründet", versetzte Horst, "ich fürchte, er ist nicht sachlich genug, um zwischen dem Vater und den Kindern zu unterscheiden. Es wäre schlimm, wenn sie für meine Einstellung zur Partei büßen müßten im Unterricht."

"Da zerbricht man sich den Kopf, anstatt auch diese Sorge dem Heiland zu bringen, und dabei weiß ich doch längst, wenn wir keinen Ausweg sehen, kann uns Gott dennoch aus aller Not erretten."

"Gewiß, Rena, aber wir müssen auch unsern Verstand gebrauchen. Dafür haben wir ihn von Gott empfangen."

"Mein lieber, kluger Mann, das hast du mir schon manches Mal gesagt. Bisher ging es kaum einmal um eine so einschneidende Frage. Mir kommt es so vor, daß die Probleme, die zu lösen sind, immer schwerer werden."

"Vielleicht nehmen wir sie schwerer, oder aber Gott stellt uns vor ernstere Fragen. Wir sollen als Christen nicht in den Kinderschuhen steckenbleiben. Mit den Jahren nehmen Urteilsfähigkeit und Verstand zu, und wir sollen auch davon den rechten Gebrauch machen."

"Du magst recht haben, Horst, der Verstand ist gut und nützlich, und wir gebrauchen ihn auch, soweit er eben reicht. Manchmal bilden wir uns sogar zuviel darauf ein. Vielleicht schickt uns der Vater im Himmel gerade dazu alle diese Nöte, damit wir immer besser lernen, von Herzen zu beten und auf seine Hilfe zu vertrauen."

"Ganz logisch ist das nicht."

"Ich will nicht logisch, sondern gläubig sein wie ein Kind, sonst komme ich nicht durch mit allem, was in den letzten Jahren auf uns einstürmt."

Die Lösung auch dieser Frage kam wie eine Fügung Gottes.

Der junge Lehrer hatte es satt in der kleinen Gemeinde. Vier Wochen vor Ostern zeigte er Horst sein Versetzungsschreiben, packte seine Koffer und verschwand.

Niemand war froher als Horst, trotz aller zusätzlichen Arbeit, die ihm aufgebürdet wurde.

"Ich verstehe zwar nicht, wie ein Lehrer auf Knall und Fall vor Ostern seine Klasse im Stich lassen mag und man ihn zu diesem Zeitpunkt versetzen konnte, aber ich bin von Herzen dankbar dafür", sagte er zu Rena, die sich um der Zwillinge willen mit ihm freute.

Horst dämpfte ihre Freude ein wenig.

"Wir wollen uns nicht zu früh freuen, man weiß nicht, wer nach ihm kommt."

Rena aber war zuversichtlich. Hatte Gott den Widersacher ihres Mannes entfernt, sollte er nicht für einen besseren Nachfolger sorgen können?

In den Osterferien stellte sich ein Herr Matheisen im Häuschen als Kollege und künftiger Mitarbeiter and der Werfurther Schule vor. "Ich will Ihnen gleich reinen Wein einschenken", sagte der alte Herr zu Horst, "man hat mich hierher strafversetzt, über die Gründe brauchen wir uns wohl nicht weiter zu unterhalten. Ich hoffe in diesem entlegenen Winkel ungeschoren zu bleiben, falls wir, Sie, Herr Deinert, und ich miteinander auskommen."

Das war eine Freude!

Wie oft sagte Horst in dieser Zeit; "wir können nur immer wieder froh und dankbar sein für Gottes Güte, die uns hier im Häuschen zusammengeführt und in Werfurth festgehalten hat. In einer größeren Gemeinde oder in einer Stadt wären wir viel mehr angefochten."

"Das sehen wir an Bärbel und Sebastian", stimmte Rena zu. "Der Junge ist oft so niedergeschlagen. Er schleppt mehr mit sich herum, als er uns wissen läßt."

Sebastian wurde, da er nicht am Wohnort zur Schule ging, von der Werfurther Jugend nicht aufgefordert, der HJ beizutreten, und in der Stadt nahm man an, er sei sei am Wohnort eingegliedert.

Er war froh, diesem Dienst entrinnen zu können, aber vieles, was er sah und hörte, machte ihm zu schaffen, zumal im Elternhaus ein anderer Geist herrschte. Auch wurmte ihn, den Vater seiner Stellung als Hauptlehrer enthoben zu wissen.

in weiteres Aergernis war ihm Bärbel, ihr Verhalten war ihm völlig unverständlich.

"Warum verbietet ihr Bärbel nicht, beim BdM mitzumachen?" fragte er, als davon gesprochen wurde.

"Das würde sie nur zum Widerspruch reizen. Wenn sie es darauf anlegt, können wir so gut wie nichts dagegen ausrichten, sie hat zu einflußreiche Leute hinter sich."

"Habt ihr Angst vor der Partei?"

"Mit Angst hat das nichts zu tun, wenn wir Bärbel gewähren lassen. Vater hat zur Genüge seine Furchtlosigkeit bewiesen. Wir können nur eins tun, und ich bitte dich recht herzlich darum, es mit uns zu tun, für Bärbel beten."

Sebastian zuckte die Achseln.

"Ich weiß nicht, Mutter, ob das allein hilft."

"Es ist das einzige, was hilft, mein Junge."

Bärbel schrieb nur kurze, nichtssagende Briefe, fügte sich während der Ferien, wenn sie überhaupt nach Hause kam, nur widerstrebend in die Ordnung des Elternhauses, tadelte Sebastian, weil er der HJ nicht beitrat, und hatte für die Schwierigkeiten des Vaters nur ein Achselzucken.

"Wir Deutsche müssen alle an einem Strick ziehen", sagte sie, als die Mutter fragte, ob Bärbel es für richtig halte, wenn man ihren Vater, einen pflichttreuen Beamten, maßregelte, nur weil er politisch anders denke als seine Vorgesetzten.

"Ich verstehe Vater nicht", ereiferte sich Bärbel, "soll er doch einmal klipp und klar sagen, was er gegen meine Arbeit in der Jugendbewegung hat. Er als Pädagoge müßte froh sein, die Jugend in guten Händen zu wissen anstatt aufsichtslos auf der Straße."

Alle Gespräche mit Bärbel über diese Fragen endeten in unerfreulichen Auseinandersetzungen. Den Erklärungen des Vaters verschloß sie sich eigensinnig und verblendet.

(Fortsetzung folgt)

Heinrich K. Görtz †

(Clearbrook, B.C.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unserer Kinder am 28. August 1968 von uns zu nehmen zu seiner Herrlichkeit, wo kein Schmerz und Leid sein werden.

Den 27. August abends saßen wir, so wie gewöhnlich, auf und hörten etliche evangelische Programme an. Doch Vater ging schon um 8 Uhr zu Bett. Später des Abends wurde er sehr unruhig und blieb so bis 4 Uhr morgens. Dann schlief er ein, so auch ich. Aber Vater erwachte nicht mehr: Der Herr hatte ihn heimgerufen. So, wie er still und geduldig in seinem Leiden gewesen war, so, auf einer stillen Weise, hat der Herr ihn auch zu sich genommen. Er sehnte sich, heimzugehen und war dem Herrn ganz ergeben.

Die Begräbnisfeier fand am 3. September 1968 in der MB-Kirche zu Clearbrook statt. Die Prediger Brüder Johann Unger und Rudy Janzen dienten mit dem Wort. Das Lied „Es erglänzt uns von ferne ein Land" (eines seiner Lieblingslieder) wurde von der Versammlung gesungen. Br. J. Unger machte die Einleitung mit Psalm 121, 2— 3: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat".

Der ältere Chor diente mit zwei schönen Heimatliedern. Nach diesem brachte Br. J. Unger die Botschaft in Deutsch aus 2. Sam. 19, 16—19. Der König David mußte auch durch tiefe Wege gehen. Doch der Herr war ihm gnädig. So führt der Herr auch oft seine Kinder, doch — „So du durchs Feuer und Wasser gehst, sollen die Ströme dich nicht ersäufen" (Psalm 66). So begleitet der Herr auch seine Kinder durchs Todestal. Im neuen Testament lesen wir, daß die Engel den armen Lazarus heimtrugen. So, führte Br. Unger an, ist der liebe Br. Görtz ganz leise heimgegangen, getragen in den Armen der Engel vor den Herrn.

Br. Rudy Janzen diente weiter in der englischen Sprache mit dem Wort aus Offb. 14, 12—14, und sprach uns Trost zu. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Die Krone folgt am Ende eines treuen Wandels dem Kinde Gottes. Das Lied „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt" wurde von den Neufeld-Brüdern als Instrumentalnummer gespielt.

Ja, der Herr hat uns durch sein Wort, durch Lieder und die vielen Beileidskarten und Bibeln, die für die „Gideons" gestiftet wurden, getröstet.

Danke, einem jeden dafür. Mein Wunsch und Gebet ist, daß wir alle bereit sein möchten, wenn der Herr kommt, denn wir wissen nicht, wann unsere Stunde kommt, aber wir wissen, daß unsers Bleibens nicht auf dieser Erde ist.

Nach dem Begräbnis folgte ein Trauermahl, an dem Freunde und Verwandte teilnahmen. Der Herr segnete uns auch bei diesem Beisammensein.

Lebensverzeichnis des Heinrich K. Görtz, geboren den 23. Januar 1889 in Prangenau, Südrußland. Seine Eltern waren Klaus Görtz und Helena geb. Martens aus Hamburg, Südrußland.

Als Jüngling lernte er als Tischler. Im Jahre 1912 trat er mit mir, Aganetha Janzen, Tochter von Jakob und Anna Janzen, Prangenau, in den Ehestand. Es wurden uns 11 Kinder geboren, von welchen ihm drei im Kindesalter vorangegangen sind. Als im Jahre 1914 der Krieg ausbrach, wurde auch er einberufen und mußte die Familie auf zwei Jahre verlassen. Die Revolution folgte, und so haben auch wir schwere Zeiten durchlebt, als er durch Hungersnot nahe am Tode war. Doch der Herr wollte nicht den Tod des Sünders, sondern daß sich der Sünder bekehre und lebe.

Im Jahre 1924, im Alter von 35 Jahren, durften wir uns beide zum Herrn bekehren durch die Predigten von Br. Johann Töws aus Alexandertal. Im nächsten Jahr wurden wir beide getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1925, dem 20. September, durften wir mit vielen anderen aus Rußland auswandern, und siedelten uns in Süd-Alberta an. Im Frühling 1927 verlegten wir diese Ansiedlung und übernahmen eine Heimstätte im Peace-River-Gebiet, Alberta, wo wir 16 Jahre gearbeitet haben, um die Familie zu ernähren.

Im Jahre 1943 führte der Herr uns nach B.C. Aber nach einigen Jahren nahmen Vaters Kräfte ab, so daß er nicht mehr schwere Arbeiten tun konnte. Im Jahre 1956 mußte er eine große Lungenoperation durchmachen, bei welcher der Arzt nicht viel Hoffnung gab. Aber der Herr richtete ihn auf und schenkte uns noch 12 weitere Jahre, in denen wir zusammen weiterpilgern durften. Doch im Jahr nach der Operation mußte er wieder auf fünf Wochen ins Hospital mit einem Herzanfall. Er wurde wiederhergestellt, aber er blieb herzleidend, auch blieb eine Entzündung an der Lunge.

Im Jahre 1959 verlegten wir unseren Wohnplatz von North Surrey, B.C., nach Clearbrook, B.C. Obzwar Vaters Kräfte abnahmen, durften wir im Jahre 1962 unsere Goldene Hochzeit feiern. Im letzten Jahr nahm seine Gesundheit zusehends ab. Er wurde immer schwächer; besonders die letzten sechs Wochen waren schwer für ihn. Jeder Atemzug war ihm eine Arbeit, doch er blieb freundlich und dankbar für den kleinsten Dienst. Dieses hat uns als Familie bewegt.

Er war in seinem 80. Lebensjahr und hinterläßt mich, seine liebe Gattin Aganetha Görtz, 5 Söhne und 5 Schwiegertöchter — Jake in Calgary, Alberta; Harry, 100 Meile House, B.C.; Nick, North Surrey, B.C.; Albert, Summerland, B.C.; John, Cali, Kolumbien, Südamerika —, 3 Töchter und einen Schwiegersohn — Helen, Clearbrook, B.C.; Anna, Carenport, Sask.; Tina, Mrs. G. Paterson, Sherbrook, Quebec — sowie 29 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder.

Die trauernde Gattin Aganetha Görtz und Kinder.

Nachruf

zum Abscheiden der Margareta Epp in Sibirien

Am 1. November kam ein Telegramm aus Rußland, daß Margareta Epp in der Gegend von der Stadt Nowosibirsk gestorben sei. Diese Nachricht kam an ihre Geschwister, die hier in Leamington, Ont., wohnen. So erfuhr auch ich von M. Epps Abscheiden. Die verstorbene Margareta, „Greta" genannt, war meine beste Freundin in meiner Schul- und Jugendzeit im Dorfe Fischau an der Molotschna.

Vieles haben wir gemeinsam gehabt,, und ich kann nicht anders, als niederzuschreiben, was wir beide mit- und aneinander gehabt haben. Wir fingen zusammen an, die Dorfschule zu besuchen und saßen sechs Jahre lang zusammen auf ein und derselben Bank. Unsere Interessen stimmten sehr, und wir wollten nicht gerne eine ohne die andere sein, weder beim Spielen noch beim Spazieren an den Sonntagen. Ich bin oft im Hause bei Epps gewesen; wir liebten uns von Herzen. Als wir beide 18 Jahre alt waren, lernten wir beide bei einer Frau im Nachbardorfe Schuhe nähen; drei Wochen währte der Kursus. Wir gingen jeden Tag zusammen hin, etwa eineinhalb Meilen immer zu Fuß. Wir nähten die Schuhe aus Leinwand, aber auch aus Leder. Schuhe waren damals schwer zu kaufen.

Im Herbst 1918 machte Prediger David Derksen sen. auf einer Begräbnisfeier bekannt, daß er wieder Bibelstunden im Dorfe abhalten wolle. Er lud herzlich ein, dazu in sein Haus am nächsten Sonntag zu kommen. Das gab in meinem Herzen einen Kampf, doch als der Sonntag kam, gingen meine Schwester Anna und ich zum ersten Male zur Bibelstunde, die im Hause des Pred. D. Derksen stattfand. Als wir dort das Zimmer betraten, erblickte ich zuerst Greta Epp und noch manche andere aus unserer Jugend. Der Herr hatte in ihrem und in meinem Leben gesiegt; beide fanden wir in dem Winter Frieden und Vergebung unserer Sünden. Der Herr hatte mit beiden von uns seinen besonderen Weg, aber er fand uns. So konnten wir uns weiter gut verstehen, und unsere Freundschaft wurde immer inniger.

Wir haben dann auch zusammen an der Sonntagsschule gearbeitet und gemeinsam Segen empfangen. Im Sängerchor standen wir auch zusammen. So manchmal haben wir auch Kränze gewunden für eine Begräbnisfeier. Besonders viele Kränze wanden wir, als aus unserm Dorfe drei Männer von den „Machnowzen" ermordet wurden. Darunter waren zwei junge Männer, mit denen wir zur Schule gegangen waren, und einer von denen in derselben Klasse. Wir suchten Bibelverse, womit wir die Kränze schmückten, wie es dort Sitte war, wie „Glaube, Liebe, Hoffnung", „Glaube ist der Sieg", „Die Liebe höret nimmer auf" usw. Das Massengrab wurde über und über mit Kränzen bedeckt.

Als ich mich 1923 verheiratete und nach der Krim zog, habe ich Greta selten gesehen, doch blieben wir verbunden. Jedesmal, wenn ich nach Fischau zu Besuch kam, trafen wir uns. Es machte sich auch so passend, daß im Juni 1925, als ich im Hause meiner Eltern spazierte, ein TaufFest stattfand. Es wurden Greta Epp, meine Schwester und manche andere aus der Jugend von Pred. D. Derksen im Fluß getauft. Und so konnte ich wieder an den gemeinsamen Segnungen teilnehmen. Dann haben wir im Herbst des gleichen Jahres voneinander Abschied genommen und uns nie wieder gesehen. Mein Weg führte nach Kanada, und meiner Freundin Leben ging weiter durch Täler und über Hügel. Sie hat gekämpft und gearbeitet in der Sonntagsschule, bis es verboten wurde. Sie hat auch hoffnungsvoll vor Moskaus Toren gestanden und ist dann doch zurück mit den Ihrigen nach der alten Heimat geschickt worden. Auch nach dem Warthegau ist sie mit vielen Tausenden geflüchtet gewesen, aber auch dieses Mal vergebens. Gewaltsam wurde sie nach Sibirien verbannt. Doch ihr Glaube an Gott blieb. Sie hat in ihrer Armut versucht, andern Freude zu bereiten und ist somit vielen ein Trost und ein Segen gewesen. Immer war sie bereit zu helfen, wo es notwendig fehlte.

Als in diesem Frühling ihr Bruder in Leamington brieflich ihr die Frage stellte: „Wie lebst du eigentlich und wie kommst du mit allem fertig?", da hat sie geantwortet: „Niemals", das heißt so, wie die Jünger einmal antworteten, als der Herr fragte: „Habt ihr je Mangel gelitten?" Und doch hat sie in den letzten 20 Jahren in Sibirien in einem kleinen Zimmer mit einer ihrer Schwestern gewohnt; dieser Raum war alles: Küche, Schlaf- und Wohnzimmer.

Sie ist arm gestorben, aber reich in Gott. „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben" (Ps. 126, 5. 6). Das Andenken an sie bleibt mir ein Segen.

Margaret (Enns) Reimer,
Kingsville, Ontario

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor ,Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein. es getan zu haben.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Nord-Kildonan-MBG

(Winnipeg, Manitoba)

„Wie ist der Sommer so schnell zerronnen, es hat begonnen die trübe Zeit. Doch zag ich nimmer . . ."

Der himmlische Vater ist uns wieder einmal so groß geworden in seiner Vielseitigkeit. Der Herbst mit seiner wunderbaren Farbenpracht ist dahin. Wie prachtvoll sahen die Bäume in ihrem farbenreichen Blätterschmuck aus. Wir mußten nur staunen und bewundern — hier das reine Goldgelb, da wieder ein Purpurrot und das satte Grün der Nadelbäume wechselte mit dem tiefen Braun ab. Ja, kein Maler kann so schön färben. Wahrlich, herrlich gekleidet in ihrem Schmucke sahen wir die Natur.

In dieser Zeit haben wir aber auch erfahren müssen, daß der Herr gibt und nimmt „zu seiner Zeit". Recht viel Regen haben wir in Manitoba gehabt, und der Farmer hat wohl oft recht besorgt den grauen Himmel angesehen. Ja, manche Felder stehen noch da und warten auf ihren Schnitter.

Aber da haben wir, wie wohl auch auf anderen Stellen, eine Generation, die schon mit Ungeduld auf den Schnee wartet. Die Parkas werden angezogen, es hat ja einen neuen gegeben. Wenn die Sonne es auch noch manchmal recht warm meint, schadet nichts, es geht ja doch bald ans Eislaufen, Hockey- und Schneeballspielen. Unwillkürlich denkt man zurück an die Freude, die der erste Schnee mit sich brachte, als wir noch Kinder waren. Ob es auch heute noch so bei uns ist? Wer weiß . . .

Als Gemeinde haben wir in diesem Jahre in besonderer Weise am Erntedankfest das Wehen des Heiligen Geistes verspüren dürfen. Die Brüder H. Brucks von der Missionsbehörde und Br. Wes Aarum, der zur Zeit hier in der Stadt in „Youth for Christ" arbeitete, teilten uns das Wort Gottes mit. Br. Brucks munterte uns nach Esra 6, 19—22, zum Danken auf, denn es heißt da: „Der Herr hatte die Kinder Israel fröhlich gemacht", nachdem sie sich gereinigt hatten.

Br. Wes Aarum hielt uns eine rechte Evangelisationspredigt. Er zeigte uns laut dem Worte, daß es nur zwei Wege gab zur Entscheidung für die Ewigkeit. Daß wir auch unbedingt mit einer „Hölle" rechnen müßten und mit einer Vergeltung. In einer sehr entschiedenen Weise redete er zur Versammlung. Der Herr neigte sein Ohr zu den Gebeten seiner Kinder und erhörte sie, indem sich Seelen an dem Vormittage für die Nachfolge Jesu entschlossen. Und so erlebten wir ein „Außergewöhnliches Erntedankfest" in der Gemeinde. Das stärkt die Kinder Gottes, fortzufahren im Gebet, denn Er ist wahrlich ein Gott, der Wunder tut. — Mit der an die Versammlung gerichteten ernsten Frage: „Hast du auch schon eine Seele zum Herrn geführt?" schloß der Vormittagsgottesdienst.

Um 5 Uhr nachmittags versammelte sich die Gemeinde dann zu einem Gemeinschaftsmahl. Am Abend wurde von unserm Leiter, Br. Neufeld, noch eine Zeugnisstunde anberaumt, in der sich viele Geschwister im Gebet aussprachen und ein öffentliches Zeugnis abgaben als Dank dem Herrn für die Führungen in ihrem Leben. Darauf sprach Br. Heinrich Regehr über Apg. 1, 8—14: „Stehe still, damit ich dir kund tue, was der Herr gesagt hat". Und zu uns sagte der Herr: „Ihr werdet meine Zeugen sein". Dann wies er auf die vielen Möglichkeiten hin, die wir haben, „Zeugen Christi" zu sein. Die Gelegenheiten hat Gott uns gegeben, auch die Mittel, durch die das Wort ausgebreitet werden kann. Die Methoden ändern sich, aber das Wort bleibt immer dasselbe. Wir haben auch als Kinder Gottes kein Recht, eine Missionsstation aufzugeben, wenn nicht sichtbarer Erfolg da ist.

Br. A. A. Unruh sprach über Luk. 1, 76; als Zacharias stumm wurde, da hatte er Zeit zum Nachdenken. Er sah ja nur sein Volk als Erlöste, später sprach er dann die Weissagung für die Heiden aus. Jesus sah wohl die Notwendigkeit, daß das Evangelium zu Hause verkündigt werde, hauptsächlich war er ja dazu gekommen. Aber er sah auch die Seelennot der ganzen Welt, die einen Erlöser brauchte. Petrus mußte erst eine Vision haben, um zu erkennen, daß auch den Heiden das Evangelium gebracht werden mußte.

Das Opfer an diesem Tage ergab $15,968. Dieses ging für Aeußere und Innere Mission und für MCC. Eine besondere Gabe war noch für Luftpostgeld, für den M.B. Herald an Missionsgeschwister unserer Gemeinde.

Wir sind dem Herrn auch als Gemeinde dankbar, daß er uns wieder einen Bruder gegeben hat, der da willig ist, den Chor zu leiten. Es ist Br. Albert Redekopp. Als Gemeinde hatten wir auch das Vorrecht, die Jugendkonferenz bei uns aufzunehmen. Sehr wichtige und zeitgemäße Fragen sind behandelt worden, auch wurden die Versammlungen sehr gut besucht. Für die älteren Geschwister ist es von großer Wichtigkeit, die jüngere Generation verstehen zu lernen in den Fragen der heutigen Zeit, die an sie herantreten. Es wäre natürlich auch sehr wünschenswert, wenn umgekehrt die jüngere Generation den Aelteren Achtung und Ehre entgegenbringen würde und auch sie zu verstehen versuchte. Wo das nicht der Fall ist, da kann schwerlich eine Harmonie in der Gemeinde sein, und die Eintracht geht verloren. Daher sind wir besonders dankbar, daß der Herr uns immer wieder Brüder in unserer Konferenz schenkt, die dieses anstreben und versuchen, unsere Jugend zu belehren und zu leiten.

Geschwister H. H. Enns haben uns verlassen und sind nach dem schönen B.C. gezogen. Die Geschwister sind uns hier zum Segen gewesen, der Bruder in der Gemeindearbeit und die Schwester im Frauenverein. Wir wünschen den Geschwistern dort freundliche Aufnahme. Ein Bruder hat uns verlassen, der ist in die obere Heimat gegangen, es ist Br. C. Martens; die Schwester hat ihn längere Zeit treu gepflegt. Unseren alten Br. Abr. Dück (Diakon) hat der Herr auch schon längere Zeit aufs Krankenlager gelegt, auch Schwester Jacob Friesen. Letztere sehnt sich schon, heimzugehen.

Die Vereine haben auch wieder ihre Tätigkeiten aufgenommen. Die Schwestern Irma Epp (Afrika), C. C. Warkentin (die ihre Kinder C. Balzers besuchte), Edith Neufeld und Hanny Unruh (letztere zwei haben im MCC-Dienst gestanden) haben in den Vereinen von ihren Erlebnissen erzählt. Wir hatten als Gemeinde auch noch die Freude, Schwester Helen Friesen aus Karaganda, die zu ihrem Bruder Franz Friesen, Morden, gekommen ist, die Hand der Gemeinschaft zu reichen. Sie hat uns dann auch erzählt, wie wunderbar der Herr sie geführt hat. Sie klammerte sich an den Vers: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln". Das ist vor unsern Augen wieder ein Wunder Gottes, daß der Herr seine Kinder, die auf ihn trauen, nicht im Glauben Schiffbruch leiden läßt.

Im Rückblick auf all das Gute, was der Herr uns gegeben hat und was er uns heute ist, müssen wir sagen: „Herr, wie ist das Träufeln so köstlich, send uns in Strömen den Geist".

Frau J. H. Unruh, Korr.

East Chilliwack, B.C.

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter" (Psalm 104, 24). Diesen Vers las Br. Gerhard Tielmann zur Einleitung am Erntedankfest, das am 6. Oktober stattfand, und betete.

Beim Anblick auf die schönen Früchte, die von geschickten Händen der Geschwister vorne vor der Kanzel aufgestellt waren, wurden wir mit Dank erfüllt und an Gottes Güte erinnert, die er uns im vergangenen Erntejahr so reichlich erwiesen hat. Auch der Spruch „Opfere Gott Dank", der den Früchten beigesetzt war und auch später in der englischen Ansprache von Br. B. Epp zum Ausdruck kam in Psalm 50, 14, war ein Ansporn zur Dankbarkeit.

Die Gebetsstunde wurde geleitet von Br. David Schultz. Er las dazu Ps. 103.

Als Gast- und Festredner war Br. H. Lenzmann aus Clearbrook eingeladen, der seine deutsche Predigt nach Psalm 65, 10—14 und 66, 8—16 brachte. Er sagte, daß der irdische Segen Grundlage für geistlichen Segen ist und ein Beweggrund sein soll zur Dankbarkeit und Fruchtbarkeit. Zwei Lieder, „O give Thanks" und „Praise ye the Lord", wurden vom Chor abwechselnd vorgetragen. Nachdem die Kollekte, die am Vormittage für Innere Mission ging, gesammelt worden war und der Chor das Lied „Danket dem Herrn" gesungen hatte, hielt Br. Jakob Bergen das Schlußgebet.

Zur Abendversammlung am Erntedankfest waren Geschwister Jakob Thielmann, Clearbrook, gekommen, die uns beide dienten. Die Schwester hatte eine Geschichte für die Kinder, und Br. Thielmann brachte die Botschaft nach Matth. 16, 16—19, in englischer Sprache. Sein Thema war: „Was ist eine evangelische Kirche?"

Br. Gerhard Thielmann, Leiter der Gemeinde, hielt die deutsche Predigt anhand von Matth. 6, 33, wobei er über Sorge und Fürsorge sprach. Der Chor sang einige Lieder. Die Einleitung machte Br. H. Braun und den Schluß Br. D. Sagert. Die Kollekte ging für Aeußere Mission.

Vom 27. Oktober bis 1. November hatten wir Versammlungen mit Br. Abr. Neufeld, Winnipeg. An den Vormittagen, von Dienstag bis Freitag, waren die Gottesdienste in Deutsch, in welchen Br. Neufeld über 1. Petri 1 bis 2 sprach. An den Abendversammlungen erzählte er den Kindern Bekehrungsgeschichten, gab Berichte über Mission von verschiedenen Ländern und zeigte Lichtbilder. An einem Abend durften Fragen gestellt werden, die Br. Neufeld beantwortete. Am letzten Abend wurde Raum gegeben zu Zeugnissen. Da Br. Neufeld ein ausgezeichneter Sänger und Musikant ist, hatten wir das Vorrecht, die Solos, eines davon ein „Deutschspiritual", mit großem Genuß anzuhören. Möge seine Arbeit sich auch auf anderen Stellen zum Segen auswirken.

Besuche, die uns im Laufe des Sommers und der jüngsten Vergangenheit zum Segen waren, sind folgende: Am 27. Oktober, am Gideonssonntag, hatten wir als Redner die Brüder Schröder und Prieb. Am 29. September sprach Victor Günther, Greendale, zu uns. Am 22. September besuchte uns der MB-Chor aus Clearbrook unter der Leitung von Br. Victor Thießen. Am 18. August hatten wir Br. P. Dyck, Williams Lake, in unserer Mitte, und am 28. Juli Prediger P. W. Dyck, Yarrow, im Interesse des Menno-Invalidenheims, mit Br. Jake Brucks, Vorsteher des Heims. Die Sänger waren umstandshalber nicht erschienen.

Im Juli besuchten uns die Brüder Dietrich Klassen, Clearbrook, Peter Esau, John Wall, Prediger Geo. Martens, Grand Forks, B.C.

Auch am irdischen Segen hat Gott es nicht fehlen lassen. Die reiche Ernte ist eingeheimst. Der Herbst mit seinen kühlen Nächten kündigt den herannahenden Winter an. Die fallenden Blätter sind ein Bild der Hinfälligkeit und Sterblichkeit der Menschen. Alles ist dem Wechsel der Zeit untertan.

Dem Editor und seinen Helfern Gottes Segen wünschend,

Gerhard Sawatzky, Korr.

Stille halten deinem Walten,
Stille halten deiner Zucht
Deiner Liebe stille halten,
Die von je mein Heil gesucht.
Ja, das will ich, wie's auch geh!
Wie's auch tu dem Herzen weh!

H. R. Hagenbach

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon 339-4678

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Feuer-, Auto-, und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5.

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba,
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

MBG-Mission und Dienst
(Fortsetzung von Seite 5—4)

Bedürfnis bietet, und auch die größten Gelegenheiten eines fruchtbaren Zeugnisses in unserer Zeit. Das Land ist überwiegend katholisch. Bisher haben nur wenige evangelische Freikirchen dieses Feld betreten. Dieses mag die uns von der Vorsehung gebotene Gelegenheit sein!

Diese letzte Feststellung muß jedoch nicht als ein Vorschlag des Rückzuges aus Deutschland aufgefaßt werden. Unsere dort bestehenden Gemeinden bedürfen weiterer Mithilfe und Leitung. Neuwied ist auf dem Wege zur Selbständigkeit in Leitung und Finanzen weit vorgeschritten. Neustadt bietet große Möglichkeiten für Erweiterung und Wachstum. Müßten, obgleich die Glieder meistens aus Immigranten aus Paraguay und Rußland bestehen, hat auch große Wachstumsmöglichkeiten.

Eine weitere Beobachtung über unser Gemeindebauprogramm. Der Prozeß der „Selbständigwerdung" der europäischen Gemeinden hat sich verlangsamt, meines Erachtens durch die Annahme und Befürchtung, daß die finanzielle Unterstützung ausbleiben werde, sobald eine eigene Gemeindeleitung eingesetzt worden ist. Ich glaube, daß für zukünftiges Wachstum unserer Bruderschaft in Europa eigene Verwaltung wichtiger als finanzielle Selbständigkeit ist. Fortschritte in finanzieller Selbständigkeit mögen durch Selbstverwaltung der Gemeinden beschleunigt werden.

Obgleich die Zeit unserer Gemeindeevangelisation noch nicht über ist, glaube ich doch, daß der Nachdruck auf persönliche Evangelisation gelegt werden sollte, wie auf Hausbesuche und andere Methoden der Zeugniswirkung von Mann zu Mann.

*

Missions- und MCC-Freizeit in Europa

Missions- und MCC-Personal kam in der Zeit vom 4.—9. September zu einer geistlichen Freizeit in die Bienenberg-Bibelschule. Die 75 Erwachsenen und 20 Kinder kamen aus Algerien, Oesterreich, Belgien, von Kreta, aus Frankreich, Deutschland, Italien, Israel, Luxemburg, Marokko, Holland, der Schweiz und aus Jugoslavien.

Br. B. J. Braun, Arbeiter der MB-Konferenz, war einer der Redner. Geschwister Braun, Glieder der Butler-MBG, Fresno, Kalifornien, unterrichten an der Brake-Bibelschule in Brake, Deutschland.

Prediger Braun teilte am letzten Abend das heilige Abendmahl aus. Die Arbeiter prüften sich, ob sie die rechte Art der Verpflichtung haben. Nachfolge wurde stark betont, im Gegensatz zu bloßem Dienst.

Goldene Hochzeitsfeier
(Fortsetzung von Seite 1—4)

durch das „Rote Tor" an der Grenze hindurchfahren konnten. Wir dankten Gott für die Rettung und für die glückliche Fahrt hierher. In Kanada landeten wir in Waterloo, Ontario, am 3. Juli 1926 mit unseren zwei Jungen Peter und Henry. Ich bekam auch bald Arbeit auf einer Farm, etwa 20 Meilen von Kitchener. Das Farmleben hier war uns ganz fremd, das Getreide wurde gemäht und in die Scheune gefahren — man bewahrte es auf bis zum Winter. Am ‚Heiligen Abend' wurde es gedroschen, so etwas hatte ich noch nie erlebt. Bis 9 Uhr abends droschen wir. Als ich dann nach Hause ging, nahm ich mir ein Lebensbäumchen mit und machte daraus ein ‚Weihnachtsbäumchen'. Ist das wirklich Kanada? dachte ich bei mir. Unser Lohn auf der Farm betrug etwa 25 Dollar pro Monat. In Waterloo blieben wir nur elf Monate, wonach wir in die Gegend von Leamington zogen. Hier haben wir auf verschiedenen Farmen gelebt; es waren durchaus nicht leichte Jahre. Doch der himmlische Vater hat uns nie verlassen. Zwölf Kinder hatte der Herr uns geschenkt, von denen sechs gestorben sind. Am 20. Oktober 1943 feierten wir unsere Silberhochzeit. Wir wohnen nun seit 1959 in Leamington, haben unser eigenes Heim, sind in den Ruhestand getreten, sind aber dankbar, daß wir den Versammlungen und Veranstaltungen in der Gemeinde beiwohnen dürfen. Vier Paar Kinder wohnen hier in Ontario, die jüngste Tochter mit Familie lebt in Calgary, Alberta, und der jüngste Sohn Arthur mit Frau wohnt in Reedley, Kalifornien. Wir wollen mit den Psalmisten sagen: „Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird es wohl machen."

Darauf folgten, von der Versammlung gesungen, das Lied „Jesus Saviour Pilot Me" und das Gebet von Prediger A. J. Konrad.

Unter Orgelbegleitung verließen dann die Gäste den Andachtssaal und versammelten sich an schön gedeckten Tischen im Kellerraum. Nach dem Mahl folgte noch ein kurzes Programm. Einige Enkelkinder sangen und spielten auf dem Piano und auf Flöten. Es wurden noch mehrere Gedichte aufgesagt. Prediger Js. Tießen machte abschließend noch Mitteilungen (in Englisch) aus dem Leben der Geschwister Koop. Zuletzt stand der älteste Sohn, Peter, auf und dankte den Eltern für das christliche Heim, das sie ihren Kindern gegeben haben, für die Liebe, die sie von ihnen erfahren haben. Sohn Peter übermittelte den Inhalt des Briefes von Bruder Arthur in Reedley, der wünschte, den 92. Psalm den Eltern vorzulesen. Er las den Psalm und schloß mit den Worten, daß auch wir als Geschwister der Familie sich diesen Worten anschließen und den lieben Eltern weiter Gottes Segen und Beistand wünschen. Der Jubilar betete zum Schluß, und so fand dieser Tag seinen Abschluß. Sohn Peter dankte den Gästen für ihre Teilnahme und auch dem Küchenpersonal für die Mithilfe in der Bedienung der Gäste.

Daheim nach der Feier bekamen Geschwister Koop einen Anruf von ihren Kindern aus Kalifornien, die ihre Wünsche persönlich den Eltern übergaben; das war eine Freude für die Eltern, und dankbar schauten sie auf den Tag zurück.

Auch wir als Gemeinde freuen uns mit den Geschwistern, es ist das doch eine Gnade Gottes, wenn Eheleute 50 Jahre miteinander pilgern dürfen. Wir wünschen den Geschwistern Koop auch weiter Gottes Geleit auf ihrem Pilgerwege. GJR

Aus aller Welt
(Fortsetzung von Seite 4—4)

Es scheint, als ob Nixon den Botschafter wieder in den Dienst der Vietnampolitik stellen will. Lodge, Kandidat für die Vizepräsidentschaft in Nixons erfolglosem Wahlkampf gegen Kennedy im Jahre 1960, war zweimal Botschafter der USA in Saigon. Nach seinem Gespräch mit Lodge erklärte Nixon, der Botschafter habe sich zu möglichen Sonderaufgaben bereit erklärt. Im übrigen habe er mit Lodge die Situation in Vietnam und die Ost-West-Beziehungen erörtert.

Einen weiteren Richtpunkt setzte Nixon mit dem Gespräch, das er mit Vizepräsident Humphrey führte. Das „Versöhnungstreffen" der beiden Wahlgegner fand in Opa Locka, einem Militärstützpunkt bei Miami (Florida), statt.

„Die Zeit ist gekommen", sagte Nixon, „das Land wieder zu einigen. Der Punkt, damit anzufangen, ist die Begegnung zwischen zwei Männern, die ihre Parteien in einem sehr, sehr harten Kampf um die Präsidentschaft angeführt haben." Humphrey wünschte seinem Rivalen Erfolg, denn ein Erfolg Nixons sei „ein Erfolg für uns alle".

— Ein Erdbeben, das den mittleren Westen der USA erschütterte, hat nur geringen Sachschaden angerichtet: Hochspannungsleitungen rissen, Fensterscheiben zersprangen, Bilder fielen von den Wänden. In der Bevölkerung aber war der Schrecken groß: Seit 157 Jahren hatte es in jener Gegend keinen Erdstoß gegeben.

— Unter dem Verdacht, ein Attentat auf den zukünftigen amerikanischen Präsidenten Richard Nixon geplant zu haben, wurden in New York drei Jemeniten festgenommen.

Es handelt sich um den 46jährigen Achmed Namer und seine beiden Söhne, den 20jährigen Abdo und den 18jährigen Hussein. Bei der Verhaftung stellte die Polizei ein amerikanisches Armeegewehr, 24 Schuß Munition und drei Messer sicher. Zu der Aufdeckung der angeblichen Verschwörung führten nach Angaben der Polizei Informationen, die das lokale Polizeibüro erhalten hatte. In Namers Wohnung im Bezirk Brooklyn wurden zwei weitere Araber, Verwandte der Beschuldigten, festgenommen. Die drei Hauptverdächtigen müssen auf richterliche Anordnung vorläufig in Haft bleiben.

Falls sich der Verdacht gegen die Festgenommenen bestätigen sollte, liegt ein politischer Hintergrund nahe. Nixon hatte in seiner Wahlkampagne eindeutig für Israel Stellung genommen. Der Pressesprecher Nixons, Herbert Klein, erklärte im Fernsehen, er habe Nixon von den Festnahmen unterrichtet. Nixon habe die Mitteilung ruhig zur Kenntnis genommen.

* * *

England — Mit einem Preis in Höhe von $60,000 soll künftig alljährlich eine technologische Leistung in England ausgezeichnet werden. Der „MacRobert-Preis", in der englischen Presse vielfach als britischer Nobelpreis für Technologie bezeichnet, wird im Jahre 1969 zum erstenmal verliehen.

In der offiziellen Bekanntmachung heißt es, er werde jeweils an eine Einzelperson oder an ein Team von höchstens fünf Personen für eine hervorragende Neuerung auf dem Gebiet der Technologie, der Angewandten Physik oder des Bauwesens vergeben werden, die zum wirtschaftlichen Ansehen und zum Wohle Großbritanniens beiträgt.

* * *

Holland — Eine Konferenz der westeuropäischen Regierungschefs haben Parlamentarier aus 16 europäischen Ländern einstimmig auf ihrem Kongreß der Europäischen Bewegung in Den Haag gefordert.

Unter starkem Druck vor allem der Holländer und der Italiener, unter Beteiligung eines großen Teils der deutschen Delegierten, setzte der Kongreß auch die Forderung nach Zusammenarbeit auf den Gebieten der Außen- und Verteidigungspolitik außerhalb des Rahmens des EWG durch.

Der vom Präsidenten der Europäischen Bewegung, Walter Hallstein, und dem Engländer Duncan Sandys geleitete Kongreß stand im Zeichen der Empörung über die Stagnation der Bemühungen um eine Ausweitung der EWG auf England, Irland und die skandinavischen Antragsteller auf Grund des französischen Vetos. Auch gab der sowjetische Einmarsch in die CSSR Anlaß zur Aeußerung großer Sorge um die Sicherheit West- und Nordeuropas.

* * *

Deutschland — Weitere Einsparungen bei Munition und Treibstoff sind nach Auffassung der Bundeswehrführung nicht zu verantworten. Das hat sich bei Manövern im NATO-Verband gezeigt und ist — wie verlautet — offenkundig geworden, seit die Fahrzeuge nur wenige Stunden in der Woche „in Betrieb" sind.

— Unter dem Verdacht, an der Ermordung von KZ-Insassen beteiligt gewesen zu sein, ist in Kirchenlamitz (Kreis Wunsiedel, Fichtelgebirge) der 48 Jahre alte Kaufmann Franz Zerr verhaftet worden. Er hatte sich 1945 in dem Ort als ein aus Odessa stammender Deutscher ausgegeben.

— Zwei Wochen früher als üblich sind auf den mecklenburgischen Seen, wie die Ostberliner Nachrichten-Agentur ADN berichtet, große Schwärme der Saat- und Bleßgänse eingetroffen, die ihre Heimat in Skandinavien haben. Dort ist es, wie berichtet, schon jetzt außergewöhnlich kalt.

— Mehreren Einwohnern Mitteldeutschlands gelang die Flucht in die Bundesrepublik und nach Westberlin. Mit einem Schlauchboot floh ein 30jähriger Bauer aus Mecklenburg in der Nacht zum 10. November im Nordabschnitt der niedersächsischen Zonengrenze über die Elbe in die Bundesrepublik. Einem 20jährigen „DDR"-Soldaten gelang es, nach Niedersachsen zu fliehen. Er war erst wenige Tage zuvor an die Demarkationslinie versetzt worden.

An der Spandauer Zonengrenze versuchten zwei Männer gemeinsam nach Westberlin zu flüchten. Während ein 20jähriger die Grenzsperren überwand, rutschte sein 18jähriger Begleiter bei dem Versuch, die Mauer zu überklettern, ab und fiel in den Todesstreifen zurück.

— Von einer Studienreise durch die Sowjetunion kehrte eine Delegation der neugegründeten westdeutschen kommunistischen Partei, wie erst jetzt in Moskau bekannt wurde, in die Bundesrepublik zurück. Die Delegation war schon am 20. Oktober in Moskau eingetroffen und hielt sich 20 Tage lang in der Sowjetunion auf. Sie besuchte außer Moskau auch Leningrad, Kiew und Odessa.

* * *

Dänemark — Der sowjetische Versuch, antideutsche Ressentiments in Skandinavien wiederaufleben zu lassen und auf diese Weise das durch den Einmarsch in die Tschechoslowakei verlorene politisch-moralische Terrain wiederzugewinnen, stößt ins Leere.

Der dänische Außenminister Poul Hartling hat soeben vor der internationalen Parlamentarier-Konferenz der Europa-Bewegung im Haag eine in diesem Zusammenhang in politischen Kreisen Skandinaviens viel beachtete

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

AM GROSSEN FEUER VORBEI

Erinnerungen aus meinem Notizbüchlein

Ein Tatsachenbericht von P. H. Gerz.

(5. Fortsetzung)

An einem Abend, es war schon finster, ging die Reise los. Am Morgen bekam ich die Produkte, Holz und die Zutaten, alles hatten wir bei uns bei der Küche. Als Letzte im Zuge fuhren wir. Zum Nachsehen mußten wir ab und zu anhalten. Das Feuer halten ist nicht so einfach beim Fahren. Da heißt es aufpassen, aber man lernt auch das. Hier passierten wir den Perekop, wo die Folgen vom Durchbruch noch zu sehen waren: Große Löcher in der Erde und zerschossene Häuser. Auch weiter auf der Reise konnte man ähnliche Bilder sehen. Oft haben wir am Tage geruht, weil es so warm war, und fuhren dann des Nachts. Als es wieder mal abkühlte, fuhren wir am Tage. Den letzten Tag vor unserem längeren Aufenthalt, bekam ich, wie sonst, morgens die Produkte, zum Mittagessen machen. Wie gewöhnlich, so auch heute, bemühte ich mich, das Essen zu Mittag fertig zu haben. Es war auch fertig, als der Kapitän in einem Dorfe anhielt. Ich machte mich ganz fertig zum Austeilen. Hatte die Lücke oben auf der Küche losgeschraubt, den großen Löffel in der Hand, die Soldaten versammelten sich schon, einer hinter dem andern, etliche riefen mir zu: "Teile doch aus." Meine Antwort war: "Ich kann nicht, habe noch keinen Befehl." Und siehe da, wirklich, der Kapitän fährt los, als erster an der Spitze.

Die Soldaten liefen nach ihren Pferden und Wagen. Es gab kein Mittag, obzwar es fertig war. Ich schraubte den Deckel wider fest, die Fahrt ging weiter. Hin und wieder hielten wir unsere Stute an, ich stieg ab, um nachzusehen, das Feuer sollte nicht ausgehen, ich mußte das Essen heiß halten. Es konnte unerwartet heißen, "Austeilen!" Als wir am späten Nachmittag immer noch weiter fuhren, sitze ich und mache mir Gedanken darüber was hinter mir in der Feldküche vorgeht und habe so meine Ahnung. Dies ist nicht gut! Gegen Abend kamen wir nach Akimowka, wo wir etliche Wochen standen. Als alles ausgespannt, die Pferde gefüttert waren, hieß es Mittag austeilen.

Die Soldaten sammeln sich und stellen sich wie gewöhnlich einer hinter dem andern mit ihren Gefässen in der Hand auf. Ich steige auf, den Schöpflöffel in der Hand und fahre damit in die Masse, keine Kartoffeln, kein Kohl, das Fleisch zerfetzt und zerzaust, alles ein Brei, rühre es um und teile aus. Die ersten schauen in ihre Gefäße und fangen an zu murren und zeigen es den andern, aber über mich sagen sie nichts. Sie wissen ja alles, was am Tage vorging. Sie werden unzufrieden, da höre ich auf einmal die Stimme des Kapitäns: "Wer ist hier unzufrieden? Ich schicke Euch gleich nach der Front!" Es war wie abgewischt, ganz still, kein Wort, ein jeder nahm sein Essen und ging davon.

Hier hatten wir mehrere Deutsche unser Quartier auf einem Strohhaufen, es schlief sich sehr gut, und weich war es auch.

Von Akimowka fuhren wir nach Reichenfeld, (es wurde damals Plodorodije genannt). Auf der Reise und überhaupt die ganze Zeit, von der Hitze und dann noch vor der heißen Küche stehen, fühlte ich mich etwas schwach, meldete mich nach Abwechselung und kam dann vom Koch sein los. Mir war nach anderer Arbeit.

Nun gab es wieder, zwei Pferde zu besorgen. In Reichenfeld standen wir eine längere Zeit. Hin und wieder, wenn es früh morgens stilles Wetter war, konnte man das Donnern der Geschütze von der Front vernehmen.

Von Reichenfeld fuhren wir nach Feodorowka, wo wir aber nicht lange standen und dann nach Terpenje übersiedelten. Dieses große Russendorf, in dem wir uns längere Zeit aufhielten, liegt nahe an Altenau. Hier konnten wir uns wieder so recht an Arbusen sattessen. Die gab es hier sehr viele und schöne. Nach Altenau sind wir Deutschen mehrere mal am Sonntag zur Kirche gefahren. Von hier aus sind auch etliche zum Begräbnis gefahren, denn an der Front war ein Sawatzky gefallen. Von Terpenje fuhren wir nach Kostheim, das nahe neben Reichenfeld liegt.

In Kostheim standen wir auch ziemlich lange. Meine beiden Pferde war ich losgeworden und jetzt hatte ich nur ein Maulpferd zu besorgen. Die Armee hatte auf einem Chutor, Jekaterinopol Nr. 1, Rindvieh, das da auf der Weide ging. Mehrere mal wurde ich geschickt, von dort Vieh zum Schlachten zu holen. Einmal bin ich auch nach Getreide gefahren, mit zwei deutschen Fuhrwerken aus Kostheim. Der Kapitän zeigte mir auf der Karte, wo die Tschornije Chutora seien. Meine Fuhrleute wußten nichts von solchen Namen. Ich hatte mir die Richtung auf der Karte gemerkt und so fuhren wir los. Nun, wir fanden auch den Ort, aber leider war den Tag vorher die "Intendantstwo" weiter gezogen, wohin wußten die Leute nicht. Also half es mir nichts. Wo sollte ich auch suchen? So entschloß ich mich, zurück nach Kostheim zu fahren. Die Fahrt hatte über zwei Tage gedauert bis wir wieder zu Hause ankamen. Ich ging gleich zum Kapitän, um zu melden, daß die "Intendantstwo" nicht mehr auf Tschornije Chutora sei und ich sie nicht gefunden habe. "Gut," sagte er, "ich weiß daß die dort schon fort ist!" Auch wurde ich einmal zur Front nach Michajlowka geschickt, Verschiedenes hinzubringen. Ein Soldat und ich machten des Nachts diese Fahrt. Wir kamen glücklich hin und zurück. Von Kostheim kamen wir wieder nach Reichenfeld, und von da nach Feodorowka, wo wir uns auf längere Zeit niederliessen. Jetzt bekam ich wieder zwei, aber kranke Pferde zu besorgen, die jeden Tag zum Tierarzt gebracht werden mußten.

RUECKZUG AUF DIE KRIM

Unsere Baterie wurde inzwischen nach Kochowka übergeführt, nun sollten auch wir näher dorthin kommen. Von Feodorowka fuhren wir nach Melitopol, wo wir einige Tage standen und dann ging es in der Richtung nach Kochowka. Eines Tages war es schon spät abends geworden, als wir in einem kleinen Dorfe ankamen und das wichtigste abluden, um zu übernachten. Von Militopol hatte ich ein Maultier und Dwuchkolka (ein zweiraderiger Wagen) zum Fahren erhalten. Als ich nun mein Maultier gefüttert und auch selbst mit den andern Kameraden das Abendbrot verzehrt hatte, legten wir uns hin, um wieder mal gut auszuruhen. Aber kaum eingeschlafen, wurden wir aufgeweckt und eine Stimme sprach: "Schnell, aber sehr schnell aufstehen und die Pferde gleich mitbringen zum anspannen! Wir müssen hier fort, denn die Roten sind nicht weit ab." Wenn man solche Worte hört, ist der Schlaf weg, dann dauert es nur wenige Minuten, bis man angezogen ist und mit den Pferden auf dem Platz erscheint, wo die Wagen stehen. Es wird nicht viel gesprochen, ein jeder weiß, was zu tun ist. Die Offiziere sind auch dabei und helfen, es hat Eile. Das kleine Dorf regte sich in dieser Nacht wie ein Ameisenhaufen. Es dauerte nicht lange, so waren wir mit allem fertig und verliessen das Dorf. Am Morgen hörten wir schon, daß das Dorf, in dem wir des Nachts, gewesen waren, von den Roten eingenommen worden sei. Jetzt blieb uns nur eins übrig, so schnell wie möglich in die Krim zu fahren, um nicht noch von den Roten abgeschnitten zu werden. Die Roten waren nämlich über den Dnjepr gekommen. Es war kein Halten mehr, die ganze Weiße Armee zog sich in die Krim zurück. Auf dem Wege trafen wir immer mehr Militär, Tag und Nacht wurde mit kleinen Unterbrechungen gefahren. Ueber die Tschongarbrücke passierten wir in die Krim hinein. Erst in Backtschiesaraj, wo wir spät abends ankamen, hielten wir Rast. Das große Dorf was überfüllt mit Militär. Es war Ende Oktober und ein kühler Wind wehte über den Süden. In den Häusern war keine Unterkunft zu finden. Nein, wir fanden nicht einmal Wasser für die Pferde, die Brunnen waren ausgeschöpft.

Wir blieben draußen, und überall konnte man kleine Feuer sehen, um die sich die Mannschaften sammelten und sich wärmten.

Wir waren von den Ersten, die morgens ganz früh aufbrachen. Ueberall konnte man sehen, daß zur Abfahrt gerüstet wurde. Als wir am Ende des Dorfes auf dem Weg nach Sewastopol kamen, stand hier eine Reihe Soldaten und einige Offiziere. Hier mußten wir alle durchfahren. Die Offiziere schauten in die Wagen, und wer Lebensmittel oder sonst wertvollere Sachen hatte, durfte den Weg geradeaus nach Sewastopol fahren. Die andern mußten alle links aus dem Wege fahren. Das bedeutete zurückbleiben, um nicht zu viele Fuhrwerke nach Sewastopol zu bringen und die Wege damit zu versperren. Ich mußte auch links ausweichen. Mein Maultier blieb angespannt stehen. Ich nahm meine Sachen und lief; die Wagen blieben nicht stehen, die fahren durften, und ich setzte mich uaf ein anderes Fuhrwerk, das nach Sewastopol fuhr.

(Fortsetzung folgt)

DEUTSCHE ERBAULICHE
KALENDER

Bestellen Sie bei uns ihren Bedarf an Kalendern!

____	Neukirchener Abreißkalender	$1.60
____	Neukirchener Kalender, Buchausgabe	$2.00
____	Konstanzer Großdruck-Kalender	$1.90
____	Tägliches Brot — Abreißkalender	$1.50
____	Tägliches Brot — Buchausgabe	$1.90
____	Kasseler Abreißkalender	$1.60
____	Kasseler Kalender, Buchausgabe	$2.00

Deutsche Weihnachtskarten, mit und ohne Bibelverse

Bücher für Weihnachtsgeschenke in großer Auswahl.

Ich bestelle hiermit die oben angekreuzten Kalender.

Meine Anschrift ist:

_____

_____

Beiliegend $_____

_____
(Unterschrift)

CP
the CHRISTIAN PRESS
BOOK STORE
RECORDS
159 Henderson Highway
WINNIPEG 5, MAN.

Vancouver-MBG

(43th Ave. und Prince Edward)

Am letzten Sonntag im September wurde im Beisein des Gemeindevorstandes ein Komitee aus den Gliedern gewählt, die sich entschlossen hatten, in der alten Kirche zu bleiben. Diesem Komitee fiel nun die nicht leichte Aufgabe zu, mit den gottesdienstlichen Versammlungen zu beginnen und mit den Brüdern und Schwestern zusammen die Gemeinde zu organisieren. Zu dem Komitee gehörte Br. Edward Fast, Br. Frank Sudermann und Br. Peter Rahn. Weil wir in unserer Mitgliederliste damals nur einen alten Prediger hatten, so versprach Br. D. B. Wiens, uns in den ersten Wochen mit Arbeitern zu versorgen. Die Regelung der Sonntagsschule hatte Br. Edward Fast übernommen und für den Gesang versprach Br. Frank Sudermann zu sorgen.

Am nächsten Sonntag hatten wir dann schon einen kleinen Chor, der uns mit schönen Liedern diente. Sein erstes Lied war: „Mit dem Herrn fang alles an". Br. Edward Fast hatte die Sonntagsschüler gesammelt, sie in Klassen geteilt und ihnen entsprechende Lehrer besorgt. Die Ansprache brachte Br. D. B. Wiens, Leiter der Culloden-MBG. Seinen Text hatte er aus 1. Könige 19, 1—8. Das Thema war: „Der Christ unter dem Wacholderbusch". 1. Ursache der Entmutigung. 2. Folgen der Entmutigung. 3. Wie wird man die Entmutigung los? Die Ansprache war der verwaisten Gemeinde zum Segen.

Am 13. Oktober hatten wir Erntedankfest. Die Schwestern hatten die Kirche sehr schön ausgeschmückt. Die Lieder der Sänger und der erste Redner mahnten uns zur Dankbarkeit. Bruder Peter Esau sprach über Markus 8, 14—21, und über Psalm 103, 2: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat".

Die Botschaft in deutscher Sprache brachte Dr. John Unger aus Clearbrook. Er las Sprüche 30, 7—9: „Abgötterei und Lüge laß ferne von mir sein; Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein beschieden Teil Speise dahinnehmen". Auch diese Ansprache war lehrreich und der Gemeinde zum Segen.

Sonntag, den 20. Oktober, besuchte uns Bruder Peter Dyck von der Fraserview-MBG. Er sprach über Matth. 16, 4, und Matth. 24, 3—13. Sein Theme war: „Die Zeichen der Zeit".

Sonntag, den 27. Oktober, brachte Br. John Dyck eine englische Ansprache. Sein Text war Johannes 3, 14 bis 15: „Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben". Die deutsche Botschaft brachte Br. Heinrich Klassen von der Willingdon-MBG. Er sprach über Esra 8, 21—36. Es heißt da im 21. Vers: „Zu suchen von ihm einen richtigen Weg". Es ist für uns als neuorganisierte Gemeinde von großer Wichtigkeit, daß wir den richtigen Weg gehen.

Am Montag abend, dem 28. Oktober, hatten wir von der deutschen Sonnabendschule eine Elternversammlung. Nachdem der Schreiber dieser Zeilen die Einleitung gemacht hatte, sprach Br. D. B. Wiens über das Thema: „Die Bedeutung der deutschen Sprache im Heim, in der Gemeinde und darüber hinaus". Anschließend wurden vom Schulleiter Br. Heinrich Wiens die vier Lehrerinnen und sechs Lehrer vorgestellt. Nachdem die Schulregeln vom Leiter der Schule vorgelesen worden waren, sprach Fräulein Helen Löwen über das Thema: „Wie helfen die Eltern den Kindern bei der Vorbereitung der Schularbeiten".

Unsere Lehrer sind nun mit der ganzen Schule in die neue Kirche gezogen. Sie freuen sich zu den hellen Räumen, zu den neuen Tischen und zu den neuen Wandtafeln. Hoffentlich haben sie auch noch mehr Freude am Unterricht mit den 190 Kindern.

P. R., Korr.

Greendale, B.C.

„Die Ernte ist vergangen, der Sommer hat ein Ende, und uns ist nicht geholfen! Ich bin ganz zerschlagen wegen des Schadens der Tochter meines Volkes; ich trage Leid, und Entsetzen hat mich ergriffen. Ist denn kein Balsam in Gilead? Ist kein Arzt da? Warum hat die Heilung der Tochter meines Volkes keine Fortschritte gemacht?" (Jer. 8, 20—22; nach Miniatur).

Unsere Gemeinde hat auch in diesem Sommer den Segen Gottes verspürt und genossen, auf materiellem wie auch auf geistlichem Gebiet. Am 30. Juni hatten wir Tauffest, wo sich zwei Seelen taufen ließen, die sich Ostern unter Pred. P. Unrau Erweckungspredigten bekehrten.

Grüne Hochzeit hatten am 10. August Agnes Fast mit Erich Schellenberg aus Vancouver. Pred. D. B. Wiens hielt die Festpredigt und Pastor D. Fröse traute das Paar. Wir haben drei Goldene Hochzeiten und eine Silberne gefeiert. Silberne Hochzeit hatten Abram Klassens, Blackburn Rd., am 21. Juli. Pred. R. Janzen sprach bei der Gelegenheit über Psalm 92, 1—5 und 12—15. Das Trio der drei Töchter brachte einen Gesang. — Von zwei goldenen Hochzeiten ist schon berichtet worden, von Geschwister Hermann Wiens und Geschwister Dietrich Friesen. Am 4. August hatten Geschwister Peter Wiebe goldene Hochzeit. Pred. Heinrich Dück sprach über Klagel. 3, 21—23 und Pastor D. Fröse über den 103. Psalm. Ihr Sohn Abe leitete das Programm. Alle ihre neun Kinder und auch alle Enkelkinder waren zugegen. Ja, auf der goldenen Hochzeit sind manchmal schon viele Enkelkinder da, und solches Fest verbindet die Familie. Ich dachte an jenen Vers aus einem Gedicht:

Ei, wie es sich zum Ganzen webt,
eins in dem andern wirkt und lebt.
Wie Himmelskräfte auf und nieder
steigen,
und sich die goldenen Eimer reichen,
mit segenduftenden Schwingen
vom Himmel auf die Erde dringen,
harmonisch all das All durchklingen.

Wir haben auch Predigerbesuch gehabt. Am 16. Juni war es R. Goodsell (Trinity College), der uns eine ernste Predigt brachte. Im Juli dienten uns Br. V. Töws, Winnipeg, und Br. J. Unger, Clearbrook. Im August waren es Pred. Heinrich Friesen, Clearbrook, und Pred. Hugo Jantz, Yarrow. Im September haben uns Geo. Braun, Direktor der B.C. Home Mission, und Pred. Paul Wiebe, Zentral-Heights, gedient. Letzterer war am Promotionssonntag der Sonntagsschule. Er machte uns die Sonntagsschule so wichtig im Hinblick auf die Tagesschulen, wo jetzt auch das Bibellesen ausfällt. —

Unser Sohn (15) kommt noch zur Sonntagsschule, Gott sei Dank! Aber er sagte vorige Woche, daß im letzten Jahr der Bibelabschnitt und das Vaterunser über den Lautsprecher in der Schule in jeder Klasse zu hören war, aber in diesem Jahr ganz ausgefallen sind. Man singt nicht einmal das Lied „O Canada" oder „God save the Queen". Welch eine Gleichgültigkeit! —

Am 13. Oktober hatten wir Erntedankfest. Br. H. Dück sprach über Hes. 3, 22—27. Man lese bitte den Abschnitt. Dann sprach Br. H. Warkentin, Chilliwack, in Englisch über Röm. 1, 18—25. Er sagte, daß Undankbarkeit zurück ins Heidentum führt. Dankbarkeit macht froh und zufrieden. —

Gruß an alle Leser mit Psalm 50, 23: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes".

J. B., Korr.

Herbert, Saskatchewan

Mittwoch, den 2. Oktober, war Prediger D. P. Clark von der Aussätzigenmission in unserer Gemeinde. Er berichtete in einigen Bemerkungen von dem Elend, das diese Krankheit an dem Menschen auswirkt. Prediger D. P. Clark zeigte auch Bilder: „Haven of Hope", von dem Hospital der Aussätzigen in Indien.

Den 7. Oktober war Prediger A. J. Neufeld, Vertreter der Mission, in unserer Mitte. Br. Neufeld berichtete von der Arbeit in Europa, besonders von der Arbeit in Oesterreich, in der sie viele Jahre gearbeitet haben. Br. Neufeld sprach über den Text nach Hebr. 13, 5—8, besonders über Vers 8: „Jesus Christus gestern, heute und in alle Ewigkeit". Jesus Christus steht im Mittelpunkt der Mission. Abends berichtete Br. Neufeld flüchtig über mehrere Missionen: Japan, Indien, den Kongo, Europa und Südamerika; Bilder wurden gezeigt vom Kongo. Br. Neufeld sang ein Solo: „Alles will ich, Herr, verlassen". Br. Neufeld erklärte, bei welcher Gelegenheit das Lied gesungen worden sei. Br. Neufeld sprach über Apg. 1, 8: „Sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein". Alle Arbeit, wenn die bestehen soll, wird durch die Arbeit des Heiligen Geistes getan. Sach. 4, 6: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth".

Vom 13.—20. Oktober einschließend wurden im Auditorium zu Herbert Evangelisationsversammlungen abgehalten, veranstaltet und unterstützt von elf Gemeinden aus dem Städtchen Herbert und umliegenden Kreisen: Main-Centre, Gouldtown, Keylan, Turnhill und Morse. Der Evangelist war Prediger Ken Campbell, und Sänger und Dirigent war Jim Reese mit einem Chor von hier.

An acht Abenden wurde das Evangelium durch Wort und Gesang verkündigt. Es waren segensreiche Tage, wo viele neue Hingaben machten und Bekehrungen stattfanden, die Zahl weiß der Herr, der Herzenskündiger allein. Von Herbert reisten die Brüder nach Biggar, Sask., und dann nach Lethbridge, Alberta.

Montag, den 21. Oktober, waren die Brüder Heinrich Regehr und Jakob Schmidt, Vertreter von „The Gospel Light Hour", in unserer Mitte. Die Versammlung war am Vormittag im Altenheim. Br. Jakob Schmidt teilte uns mit über die Entstehung der „Gospel Light Hour", aus welch kleinen Anfängen das Werk entstanden und zu welch großem Missionswerk es angewachsen sei, wieviele Programme in jeder Woche in vielen Sprachen gebracht werden.

Br. Heinrich Regehr sprach über das Erkennen der Zeit, in der wir jetzt leben. Die Propheten haben von unserer Zeit gesprochen und daß wir alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müssen, nach 2. Kor. 5, 10, und unsere Werke gerichtet werden nach 1. Kor. 3, 12—15.

Den 30. Oktober war der Vertreter der „Canadian Bible Society", South Sask. Distrikt, in unserer Mitte und machte Mitteilungen über die Arbeit. Er hatte seinen Text aus Apg. 8, 26 bis 40, und zeigte Bilder aus der Arbeit.

Wm. Falk, Korr.

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Aerzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Rede gehalten. Hartling warnte davor, sich auf das politische Spiel der Sowjetunion einzulassen, das darauf abziele, einen Keil zwischen die Bundesrepublik und die übrigen westeuropäischen Demokratien zu treiben.

* * *

Frankreich — Besonders eindrucksvoll wurden auf persönliche Anordnung General de Gaulles die Feiern in ganz Frankreich zum 50. Jahrestag des Waffenstillstandes von 1918 begangen. Am Grab Marschall Petains, des Siegers von Verdun, hat der französische Präsident am 10. November einen Kranz niederlegen lassen. Die Kranzschleife trug die Aufschrift: „Der Präsident der Republik." Die Ehrung Petains erregte in Frankreich Aufsehen, da er wegen seiner Haltung gegenüber den Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg zum Tode verurteilt worden war, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde und hochbetagt in Haft starb.

* * *

Italien — Eine neue Streikwelle kommt auf Italien zu. Für den 14. November haben die Gewerkschaften, Geschäftsleute, Bankangestellte, Fabrik- und Landarbeiter zu einem 24stündigem Generalstreik aufgerufen. Für zwei Stunden sollen sich ihnen die Arbeiter der Gasversorgung, des Telefondienstes und des Verkehrswesens anschließen. Die Gewerkschaften wollen gegen die ihrer Ansicht nach ungenügende Anhebung der Altersversorgung protestieren.

— Schwere Unwetter suchten den Westen Siziliens heim. In einem Vorort der Provinzhauptstadt Trapani brach ein Flußdamm innerhalb von zwei Tagen zweimal. Personen wurden nicht verletzt, doch verloren zahlreiche Familien das Obdach. Teile der Stadt sind von Wasser und einer dicken Schlammschicht bedeckt. Der Schaden, der an zahlreichen Obst- u. Gemüsekulturen angerichtet wurde, ließ sich noch nicht übersehen.

* * *

Portugal — Der sozialdemokratische Oppositionsführer Mario Soares kehrte nach fast achtmonatigem Exil mit Genehmigung des neuen portugiesischen Ministerpräsidenten Caetano von Sao Tome nach Lissabon zurück. Ihm war während der Regierungszeit Salazars im März ein Zwangsaufenthalt auf der Insel vor der afrikanischen Westküste zugewiesen worden. Der 44jährige Rechtsanwalt war mehrfach wegen seiner Opposition gegen das Salazar-Regime verhaftet worden.

* * *

Griechenland — Die Todesstrafe hat der Vertreter der Anklage in dem Prozeß gegen 15 Griechen für die Hauptangeklagten Alexandros Panagoulis und Eleftherios Verivakis vor einem Athener Militärgericht beantragt.

Die Angeklagten werden beschuldigt, maßgeblich an einem Anschlag auf das Leben des griechischen Ministerpräsidenten Georgios Papadopoulos und an einer Widerstandsbewegung beteiligt gewesen zu sein.

* * *

Tschechoslowakei — Das Präsidium des tschechoslowakischen Journalistenverbandes hat nach einer Meldung des Prager Rundfunks beschlossen, Widerspruch gegen das Erscheinungsverbot für seine Verbandszeitschrift „Reporter" einzulegen. Bei der Regierung soll gegen das vom Amt für Presse und Information verhängte vierwöchige Verbot protestiert werden; ferner wollen die Journalisten beim zuständigen Gericht Klage auf Widerruf der Maßnahme erheben.

* * *

Jugoslawien — Der jugoslawische Staats- und Parteichef Josip Broz Tito hat eine neue deutliche Mahnung an die Sowjetunion und ihre Satelliten gerichtet, Jugoslawien in Ruhe zu lassen. Tito hielt in Slowenien und Slawonien Reden zum 25. Gründungstag der Republik.

Ohne die dogmatischen kommunistischen Länder direkt zu erwähnen, sagte Tito wörtlich: „Gebt uns den Frieden, damit wir die Möglichkeit haben, unser Land aufzubauen und unser Leben so einzurichten, wie wir es für richtig halten." Der Sozialismus könne nicht mit Bajonetten und nicht mit Hilfe administrativer Direktiven errichtet werden, fügte er an anderer Stelle hinzu.

* * *

Pakistan — Der pakistanische Staatspräsident Ayub Khan ist in Peshawar unverletzt geblieben, als auf die Ehrentribüne, auf der er saß, zwei Schüsse abgegeben wurden. Die Polizei teilte mit, es sei nicht klar, wem die Schüsse gegolten hätten. Ein Jugendlicher, der wahrscheinlich die Schüsse abgab, wurde von Soldaten ergriffen.

* * *

Aegypten — Aegypten betrachtet, wie in Kairo bekannt wurde, die Mission des UNO-Beauftragten für den Nahen Osten, Gunnar Jarring, der seit einem Jahr versucht, Friedensgespräche mit Israel zustande zu bringen, als gescheitert.

Dagegen erklärte ein israelischer Sprecher in Jerusalem, Israel habe den Vertreter U Thants von neuem ersucht, die Vertreter Israels und Aegyptens zusammenzubringen.

Die halbamtliche, Kairoer Zeitung „Al Ahram" behauptete, daß der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, und der frühere Botschafter in Israel, Rolf Pauls, einem Komitee angehören, das die französische Regierung beeinflussen wolle, um die Erlaubnis zur Auslieferung der von Israel bestellten „Mirage"-Düsenjäger zu erreichen.

Nigeria — Mindestens drei weitere MiG-Düsenkampfflugzeuge sind in den letzten Tagen aus der Sowjetunion in Nigeria eingetroffen. Die Maschinen werden von nigerianischen Piloten geflogen und sollen in der vergangenen Woche zwei Flugzeuge abgeschossen haben, die Waffen französischen Ursprungs nach Biafra bringen sollten. Die neuen Flugzeuge können für Nachteinsätze verwendet werden. Das berichtete die britische Zeitung „Sunday Telegraph". Die nigerianische Regierung meldete ohne Kommentar den Abschuß zweier Flugzeuge mit Waffen für Biafra.

Buchbesprechung

Botschafter an Christi Statt. Eine Sammlung von Predigtentwürfen über freie Texte von Dr. G. D. Hübert.

Vor einigen Jahren erwarb ich mir dieses Buch und habe es sehr wertvoll gefunden. Der Verfasser hat den Mangel an Hilfsmitteln zur Anregung in der Vorbereitung für die Predigt erkannt und entschloß sich, den Predigerbrüdern darin behilflich zu sein. Dazu kam noch das Verlangen, aus der Arbeit älterer und jüngerer Brüder die Gedanken festzuhalten, die sich in der Arbeit als segensreich erwiesen haben.

Die Entwürfe sind verschiedener Art und Form, aber sie atmen den Geist des tiefen Herzensglaubens. Gerade diese Mannigfaltigkeit ist eine anerkennenswerte Seite der Darbietung. Sie gibt dem Buch eine Frische und Natürlichkeit, die sonst selten in derartigen Sammlungen zu finden ist.

Mehr als 60 mennonitische Prediger haben zu dem Buch ihre wertvollen Beiträge gemacht. Manche der Brüder sind schon daheim bei dem Herrn, dem sie hier treu dienten. In ihren Entwürfen ist uns ihr geistiges Gedankengut erhalten geblieben. Dadurch wird dieses Buch für kommende Generationen ein geistliches Vermächtnis.

Das Buch, 244 Seiten stark enthält 315 Predigtentwürfe, die systematisch nach gewissen Sachgebieten geordnet sind. Am Schluß des Buches ist ein Verzeichnis der Texte, wie auch ein Beitragsverzeichnis, in dem die Namen der Brüder und die Titel ihrer Entwürfe enthalten sind. Das Buch kostet $3.50.

Br. G. D. Hübert ist noch im Besitz einer bescheidenen Anzahl dieser Bücher. Sie sind von ihm persönlich zu beziehen. Das Buch ist gut gebunden und sollte in keiner Bibliothek unserer Gemeinschaft fehlen. Bruder Hüberts Adresse ist: G. D. Huebert, 169 Greene Avenue, Winnipeg 15, Manitoba.

Erich L. Ratzlaff

Haus zu verkaufen

Privatverkauf, North Kildonan
5 Zimmer, 3 Schlafzimmer, Bungalow, 6 Jahre alt, gut erhalten, Hartholzfußböden, Gasheizung. $16,900. Bar $6,000, zur Mortgage, P.I.T. $115, zu 6½%. Keine Agenten. Rufen Sie an: 334-2739

Reinmachefrau gesucht

jede Woche für Donnerstag oder Freitag.

Rufen Sie an: 489-7717 (Wpg)

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr ---------- $4.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerkan)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Ich lege $---------- bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Pos oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adress angeben.

.....

.....

Jetzt können auch Sie sich eine

PALÄSTINA - REISE erlauben.

16 Tage -------- $989.50 (Can) mit Rev. H. R. Baerg

Leiter der Portage Ave. MB-Gemeinde
1420 Portage Avenue, Winnipeg 10

Palästina von Kapernaum bis Beerseba und von Jerusalem bis Jericho. Anschließend sehen Sie London, Amsterdam, Berlin, Genf, Rom, Kairo und Athen. Broschüre mit vollem Reiseplan zu haben.

Rufen Sie an: im Büro 774-7777
im Heim 775-6364

Telefonieren Sie kollekt!

Alle Erklärungen der Tour in Deutsch!